

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1926

510 (3.11.1926) Abendausgabe

Frankreichs Finanzlage.

Poincarés Optimismus.

F.H. Paris, 3. Nov. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der „Matin“ veröffentlicht heute einen Ruhmesartikel zu Ehren Poincarés. Der Verfasser läßt durchblicken, daß ihm alle Angaben für seinen Aufsatz vom Ministerpräsidenten selbst geliefert wurden. Poincaré sagte, daß bis zum 30. Oktober 90 Prozent aller Steuererwartungen ausgehandelt wurden, und da die Steuern sofort fällig sind, ging auch der größte Teil davon ein. Während bis zum 31. Juli, also vor dem Kabinett Poincaré, die Steuererhöhungen gegenüber 1925 nur 8 Prozent ergaben, erreichte man am 30. Oktober eine Erhöhung von 33 Prozent oder von 6,301 Milliarden Franken. Gegenüber der Bank von Frankreich hat sich die Situation außerordentlich gebessert. Am 22. Juli 1926 hatte die Bank Vorschüsse in Höhe von 38,25 Milliarden gewährt, jedoch der Staat nur noch 150 Millionen hätte ausleihen können, aber am 28. Oktober 1926 waren an die Bank 2,6 Milliarden zurückgezahlt worden, jedoch die Vorschüsse nur mehr den Betrag von 35,75 Milliarden erreichten. Die Amortisierung soll Poincaré zufolge starke Fortschritte gemacht haben. Von 1,2 Milliarden kurzfristigen Schatzscheinen wurden 0,6 Milliarden zurückgezahlt. Der neuen Amortisierungstafel gelang es, eine Konvertierungsanleihe über 3 Milliarden Reichsmark auszugeben; davon wurden 2,5 Milliarden für die Konsolidierungsanleihe verwendet. An das Ausland wurden große Rückzahlungen vorgenommen: 7 Millionen Pfund Sterling im August und September an Großbritannien, 16 Millionen Dollars an Amerika und 650 000 Gulden an Holland. Im Oktober wurden die Schatzscheine, die in England ausgegeben worden waren, eingelöst. Am 1. November konnte, dank einer in Holland abgeschlossenen Anleihe, ein erst im April 1927 fällig werdender Kredit zurückgezahlt werden. Der Morganfond von 100 Millionen Dollars wurde vollkommen wiederhergestellt. Außerdem konnte sich Frankreich für 50 Millionen Dollars neue Devisen schaffen. Poincaré erklärte, daß die Einigkeit und das Vertrauen fortbestehen müßten, dann würde sich die Situation weiterhin glänzend gestalten.

Die deutsch-französischen Wirtschaftsbesprechungen.

F.H. Paris, 3. Nov. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Aus Berlin wird dem „Echo de Paris“ gemeldet, die Wirtschaftsbesprechungen mit dem Direktor des Handelsministeriums Serzys und dem Staatssekretär Trendelenburg, die in sehr persönlicher Stimmung begonnen hätten, begegneten plötzlich einigen Schwierigkeiten. Es scheint, daß einige deutsche Industrielle ein besonderes Interesse daran hätten, die Besprechungen wegen des Saargebietes in die Länge zu ziehen. Der Berichterstatter des Blattes glaubt zu wissen, daß der deutsche Unterhändler das Ergebnis der neuen wichtigen Konferenz abwarten wolle, die am 1. Dezember in Zugemburg alle Unterzeichner des Eisenpactes vereinigen wird. Auf französischer Seite befindet man eine gewisse Ruhe. Der Abschluß der laufenden Besprechungen, die die logische Folge des Eisenpactes sind, sei für beide Länder vorteilhaft.

Dagegen meldet der Berliner Berichterstatter des „Journal“ heute morgen, daß der deutsch-französische Vertrag wegen Durchführung des Eisenpactes im Saargebiet am dem Rheinland fertig sei. Das Abkommen würde nunmehr der Saarregierung zur Zustimmung vorgelegt. Am Donnerstag würden in Düsseldorf wichtige Verhandlungen zwischen dem Saar- und den rheinisch-westfälischen Industriellen stattfinden. Die endgültige Unterzeichnung dieses Abkommens könnte Ende dieser Woche erfolgen.

Immer neue Ausschreitungen der Besatzung.

O. Neustadt a. d. S., 3. Nov. Wie erst jetzt bekannt wird, ereignete sich am Samstag abend in der Dunkelheit folgender Vorgang: Der Neustädter Hauptlehrer Wingerter, der sich auf dem Wege zur Yambacher Höhe befand, erhielt von einem französischen Soldaten, der allerdings betrunken war, mit einem Stock einen Hieb auf den Kopf. Ein junger Mann, der sich nach dem Vorfall umschaute, bekam im nächsten Moment ebenfalls einen Hieb. Die beiden Deutschen hatten keine Bemerkung gemacht und melbten die Angelegenheit sofort der französischen Gendarmerie, die auch den Täter festgehalten haben soll.

O. Mainz, 3. Nov. In den Abendstunden des vergangenen Samstag erschienen in der Wirtschaft des Gastwirts Mittlich am Drususwall sechs Franzosen, von denen zwei Zivilmilitären trugen, also anscheinend Reservisten. Sie verlangten und erhielten je ein Glas Bier. Als der Wirt die Zahlung verlangte, weigerten sie sich

und fielen sofort mit Stöcken über den Wirt her, der schwer mißhandelt wurde und mit einer blutenden Kopfwunde ins Krankenhaus überführt werden mußte. Auch der 18 Jahre alte Sohn des Gastwirts, der seinem Vater beistand, wurde mit Schlägen traktiert. Die französische Gendarmerie hat die Unterjochung des Zwischenfalles aufgenommen.

Beschärfung der Wachbestimmungen der französischen Besatzung.

Mainz, 3. Nov. Die Wachbestimmungen für die Truppen der französischen Rheinarmee sind in der letzten Zeit durch eine Verschärfung des Oberkommandos beträchtlich verschärft worden. Es dürfen in Zukunft des Nachts nur noch Doppelposten verwendet werden. Auch sind des Nachts alle Posten und Wachen mit scharfer Munition und Maschinengewehr bereit zu halten auszurücken; dabei sollen die Wachen des Nachts verstärkt werden.

Zusammentritt der Mandatskommission.

Genf, 3. Nov. Am 1. November hat hier die 10. Session der ständigen Mandatskommission des Völkerbundes begonnen. Die Aufgabe dieser Kommission besteht darin, die Jahresberichte der Mandatsmächte über die Verwaltung der ihnen zugewiesenen Mandatsgebiete zu prüfen und dem Völkerbunde hierüber ein Gutachten abzugeben. Die Mandatskommission wird sich auch mit den Budgets der verschiedenen Mandatsgebiete befassen. Die Verhandlungen der Mandatskommission, die streng geheim sind, werden etwa 14 Tage dauern.

Bereitete Verschwörung.

Die französische Polizei verhindert einen Aufstand gegen die spanische Regierung. — 400 Ausländer in Frankreich verhaftet.

F.H. Paris, 3. Nov. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) In Perpignan nahm die französische Polizei gestern nahezu 400 Verhaftungen von Ausländern vor. Es wird zwar strengstes Stillschweigen über die Angelegenheit beachtet, aber soviel kann mit Bestimmtheit gesagt werden, daß alle diese Ausländer eine Aufstandsbewegung in Spanien unterstützen wollten. Es wurden bei ihnen Bomben, Feldtelefone, Arznelmittel, Konerven usw. gefunden. Einzelne dieser Ausländer sind nicht Spanier, sondern Engländer.

Die Aufstandsbewegung, die in Spanien entzündet werden sollte und von der französischen Polizei rechtzeitig aufgedeckt wurde, scheint bedeutenden Umfang angenommen zu haben. Gestern den ganzen Tag fand man Verhaftungen von Touristen statt, die behaupteten, daß sie die Pyrenäen bestiegen wollten, die aber in Wirklichkeit militärische Ausrüstung in Form von Touristenkleidern trugen. Sie fliegen an verschiedenen Orten der Grenze auf und begaben sich zu Fuß in benachbarte Dörfer, von wo aus sie über die Pyrenäen Spanien erreichen wollten. Von den Verhafteten gestanden die meisten, daß sie in Spanien eine autonomistische Bewegung entfesseln und das Königtum stürzen wollten.

Vor dem Reichstagsbeginn.

m. Berlin, 3. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die Reichstagsstungen werden heute nachmittags um 3 Uhr wieder aufgenommen. Vorher dürften fast alle Fraktionen zu Sitzungen zusammentreten, um sich hauptsächlich mit dem gestern im Unterhaushaus des sozialpolitischen Ausschusses behandelnden Vorschlägen zur Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung zu beschäftigen. Außerdem steht noch beim Zentrum die Frage der Nachfolge des Reichstagspräsidenten Dr. Vell zur Erörterung, die aber wohl keine großen Schwierigkeiten mehr bringen wird.

Das Reichswahlgesetz vor dem Kabinett.

* Berlin, 3. Nov. (Zuspruch.) Bei der Demokratischen Zeitungsdienst erfahren, hat der Reichsinnenminister die Arbeiten zur Wahlgesetzreform abgeschlossen und den Gesetzentwurf dem Reichskabinet zur Beschlußfassung zugeleitet.

N. Wien, 2. Nov. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Aus Südtirol wird gemeldet, daß das Erscheinen der deutschen Blätter in Südtirol bis auf Weiteres verboten wurde. Man nimmt an, daß die Maßnahmen in Zusammenhang mit dem Anschlag auf Mussolini stehen, doch befürchtet man, daß damit auch ein Feldzug der allgemeinen Unterdrückung der deutschen Presse in Südtirol eingeleitet wird.

Hochwasser und Unwetter.

d. Berlin, 3. Nov. Die anhaltenden Niederschläge der letzten Tage haben in verschiedenen Gegenden des Reichs Hochwasser herbeigeführt und zum Teil auch beträchtliche Ueberschwemmungen verursacht. Während von der Obermosel und vom Oberrhein fallendes Wasser gemeldet wird, besagen Meldungen vom Niederrhein, daß die reichlichen Regengüsse der letzten Tage ein derart starkes Steigen des Rheinstromes verursacht haben, daß weite Weisen strecken und Ackergerände unter Wasser gesetzt wurden. Auch die Ruhr führt bereits Hochwasser und hat teilweise die Ufer überflutet.

Die Schneefälle und Regengüsse im Harz haben dem Harzer Vorland hartes Hochwasser gebracht. Das Wasser steigt bis an die Bahndämme heran. Start angeschwollen ist namentlich die Oker, die kilometerweit aus ihren Ufern getreten ist. Infolgedessen ist der Fuhrverkehr und Passagierverkehr zwischen einigen Dörfern gesperrt. Die Zuderrückener hat starken Schaden erlitten. Links und rechts der Bahnstrecke gleicht die Fläche einem See. Die Reichsbahn teilt mit, daß eine Gefährdung der Bahnstrecke bisher nicht eingetreten sei. In der Stadt Braunschweig sind einige Straßen, die nahe an der Oker liegen, und große Teile der Parkanlagen überflutet. In verschiedenen Häusern mußten die Wohnungen geräumt werden. Der Straßenbahnverkehr von Braunschweig nach dem Vorort Giesmarode ist unterbrochen.

Auch für das ganze Weingebiet besteht ernste Hochwassergefahr. Die Mosel steigt bis am Dienstag morgen um etwa vier Meter. Da auf den Moselbergen gewaltige Schneemassen liegen und die Temperatur seit gestern mittag gesunken ist, so ist mit einem weiteren Steigen der Mosel zu rechnen. Das Wasser steigt so schnell, daß es nicht möglich war, die an den Ufern befindlichen Bauanlagen rechtzeitig in Sicherheit zu bringen, jedoch viel Baumaterial fortgeschwemmt worden ist. Viele Uferstraßen und weite Landereien sind bereits überschwemmt. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

Zu den Meldungen über die Hochwasserkatastrophe im Salzburger Gebiet und in Tirol kommen nun auch Meldungen über schwere Unwetter im Karst. Im Saikal und Laiental und im Moltau sind durch schwere Wolkenbrüche und rasch einsetzende Schneehetze die Flüsse und Bäche über die Ufer getreten und haben die Ufergehäusen zerstört. Auf der Strecke Eisenkappe—Künzdorf ist auf einer Strecke von mehreren hundert Metern der gesamte Bahnkörper weggespült. An eine Wiederaufnahme des Verkehrs dürfte kaum vor drei bis vier Monaten gedacht werden. Mehrere Elektrizitätswerke und Sägemerle sind zerstört worden. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Schilling geschätzt.

Anschlag auf den D-Zug Berlin—Warschau.

II. Warschau, 3. Nov. Bei der Eisenbahnstation Gierz wurde ein Anschlag auf den Schnellzug Berlin—Warschau verübt. Auf den Gleisen hatten die Attentäter eine Barrikade von Eisenhäufen aufgeschichtet, was einer Entgleisung hätte führen können. Ein Streckenbeamter hatte jedoch das Unglück noch rechtzeitig verhindern können.

Rätselhafter Raubmord.

II. Dortmund, 3. Nov. Am Montag abend erschien in einem hiesigen Gasthof ein junger Mann, der sich als Geschäftsführer Franz Frieze aus Herne in das Fremdenbuch eintrug. Als der Fremde am nächsten Vormittag das Zimmer noch nicht verlassen hatte, schloß man Verdad und öffnete die Tür. Den Eintretenden bot sich ein graufiger Anblick. Das Bett war mit Blut getränkt. Hände und Fenster waren mit Blut bespritzt. Auf dem Fußboden befand sich eine große Blutlache. Frieze selbst war nicht im Zimmer aufzufinden. Die Mordkommission, die sofort in Begleitung des Gerichtsarztes erschien, konnte durch Nachfrage in Herne nach kurzer Zeit feststellen, daß Frieze von seinem Vater gestern abend 300 Mark erhalten hatte, die er auf der Post einzahlen sollte. Statt dessen fuhr er mit dem Gelde nach Dortmund.

Die Selbstmordepidemie.

II. Saalfeld, 3. Nov. In Obernitz haben sich in der vergangenen Nacht nicht weniger als drei jugendliche Personen erlegt. Ein achtzehnjähriger Tischlerlehrling und eine neunzehnjährige Dienstmagd unterstellten seit einiger Zeit ein Liebesverhältnis, das nicht ohne Folgen blieb. Aus diesem Grunde suchten und fanden die beiden jungen Leute den Tod auf den Schienen. Ferner erschloß sich ein 23jähriger Tischlerlehrling in seinem Bett mit einer Doppelflinte. In einem zurückgelassenen Brief gibt er Schwerkummer als Ursache seines Selbstmordes an.

Unsere heute beiliegende Wochenschrift

Literarische Umschau

enthält folgende Beiträge: Rudolf Kayser, Dichterköpfe (Rimbaud, Georg Heym); Rudolf Alexander Schröder, Die Leuchte; Neue Bücher; Leo Hirsch, Der Arbeitsdichter Heinr. Lersch.

Das Nachspiel.

Von Ossip Kalenter.

Italien ist von Berlin oder Paris aus in ungefähr vierundzwanzig Stunden zu erreichen, und doch könnte man, wenn man seine Sitten, seine Lebensweisen und seine Spleens kennen lernt, annehmen, es läge außerhalb Europas oder auf einem andern Stern. Stenohal, der vor hundert Jahren sagte, man brauche, um Sensationen zu erleben, gar nicht nach Madagaskar oder Timbuktu zu gehen, sondern einfach nach Italien, hat heute noch recht. In diesem wunderlichen, schönen und feurigen Lande lauert an allen Ecken Gefahr. Und wo keine Gefahr ist, schafft man sie. Automobilen, die einen Autobus nicht überholen können, weil er die Straße nicht frei gibt, schießen dem schwerfälligen Gefährt mit ihren Revolvern Böcher in den Benzintank. Dichter, die sich um die Autorschaft einer Komödie streiten, jagen sich auf offener Szene durchs Gesicht Patronen um die Ohren. Das Publikum rast vor Vergnügen. — Der Italiener braucht das.

„Was wollen Sie? Was machen Sie hier? Was soll das?“ rief der Verfasser der eben von mir statten gegangenen Komödie, ein berühmter Theaterkritiker und Lustspielbildner (denn die lateinischen Wörter finden nichts dabei, daß jemand, der anderer Leute Stücke schlecht macht, selber bessere zu schreiben versucht).

„Das ist mein Stück!“ schrie mit überschneppernder Stimme der junge Mann, der den berühmten Kritiker-Dichter oder Dichter-Kritiker von der Rampe wegzog.

„Er ist wahrhaftig. Ein Wahnsinniger...“, erklärte der berühmte hilflos lächelnd dem Publikum.

Aber der junge Mann war nicht gewillt, das auf sich sitzen zu lassen.

„Expreser! Gauner! Halsabschneider!“ apostrophierte er den netten, runden, hilflos lächelnden Dichter-Kritiker.

Im nächsten Augenblick schossen sie auch schon auseinander, und im übernächsten erschienen auch schon schon und dramatisch zwei Karabinieri auf der Szene, die erst den jungen Mann, dann für alle Fälle auch den Dichter verhafteten.

Zu diesem letzten Akt einer Komödie war es, wie sich bei der Gerichtsverhandlung ergab, auf die denkbar seltsamste Weise gekommen.

Der junge Mann, der den berühmten Dichter und Kritiker mit so unartigen Titeln belagte, hatte eine Komödie geschrieben und, nachdem er das Manuskript von allen namhaften Stellen ungelesen zurückbekommen hatte, sich damit zu dem Dichter-Kritiker begeben.

Das wäre nicht mehr als alltäglich gewesen, hätte der junge Mann die Wohnung des Dichter-Kritikers zur Besuchszeit und durch die Tür betreten. In der berechtigten Erwägung aber, daß der große Mann, wenn er auf landsübliche Weise zu ihm käme, das Stück höchstwahrscheinlich auch nicht lesen werde, war er zu nachtschlafender Zeit erschienen und hatte den Weg durchs Fenster genommen.

Hinter einem Vorhang im dunklen Arbeitszimmer lauerte er dem berühmten, den er in einer Premiere wußte, auf. Der berühmte Mann gegen drei Uhr morgens. Er mußte ausnehmend gut gelaunt sein, denn er fana, wie der Anzeigler behauptete, laut das Lied von Valencia vor sich hin. Der berühmte drehte das Licht an und ließ sich am Schreibtisch nieder. Jetzt war der Augenblick gekommen. Der junge Mann trat, in der einen Hand das Manuskript, in der andern den Revolver, aus dem Bersted, ging auf den berühmten zu und sagte:

„Lesen — oder ich schieße...“

Der Dichter-Kritiker muß, soweit wir unterrichtet sind, ehrlich erwidern gewesen sein. Zitternd nahm er das Manuskript. Zitternd begann er zu lesen.

Der junge Mann, der, die Mündung des Revolvers auf ihn gerichtet, kumm und düster vor ihm stand, setzte sich, als in den berühmten Worten das erste Lächeln sich zeigte. Als der Lesende aber einmal übers andere „Ausgezeichnet!“ rief, legte der junge Mann still den Revolver beiseite, auf den Schreibtisch, neben das berühmte Tintenfaß. Als aber gar der berühmte und, wie hier ausdrücklich vermerkt sei, Geströhre, wiederholt in großes, donnerndes Gelächter ausbrach, fing er sogar an herzlich mitzulachen.

Wie ernst aber wurde er, als der berühmte sich urplötzlich erhob (... auch er erhob sich ...) und mit tiefer, klarer, klangerreicher Stimme sagte:

„Sie wollen doch nicht behaupten, daß Sie diese Komödie geschrieben hätten...“

Und ehe er noch antworten konnte, mußte er erleben, wie der berühmte und, was hier unbedingt erwähnt sei, Gewaltige seinen, des jungen Mannes, Revolver ergriff, der auf dem Schreibtisch lag, neben dem berühmten Tintenfaß, und, die Mündung auf ihn richtend, mit mächtigem Dröhnen fortfuhr:

„Diese Komödie ist von mir, Herr. Und wenn Sie je den lächerlichen Versuch wagen sollten, auszutreten und zu behaupten, sie sei von Ihnen, so sind Sie erledigt. Vergessen Sie nicht, daß zu meinen Gunsten alles, zu Ihren nichts, weniger als nichts spricht. Sie sind bei mir eingebrochen. Sie haben mein Leben bedroht. Sie sind ein Verbrecher und, was mehr ist, ein Unbekannter. Kein Mensch würde Ihnen glauben, daß Sie diese Komödie, dieses Meisterwerk einer Komödie geschrieben hätten. — Und jetzt verlassen Sie augenblicklich mein Haus auf dem Wege, auf dem Sie gekommen sind. Ich werde mit dem entzündeten Revolver hinter Ihnen Sorge tragen, daß Sie gut hinauskommen. Bitte!“

Und damit lud der nette, runde, berühmte, gestrenge und gewaltige Theaterkritiker und Lustspielbildner des jungen Mann ein,

zu gehen. Die Mündung des scharf geladenen Revolvers war ein zu hartes Argument, als daß der junge Mann zu widersprechen gewagt hätte. Gehorham kletterte er durchs Fenster hinaus auf die Straße, lief fort, verschwand und erschien erst wieder am Ende der glorreichen Aufführung seiner, vielmehr des Dichter-Kritikers Komödie.

Der junge Mann hatte in einem früheren Spielkameraden einen ausgezeichneten Anwalt: frisch von der hohen Schule zu Padua und ein wahrer Advocatus Diaboli. Daher kam es, daß, obwohl der Dichter-Kritiker sehr nett, sehr rund, sehr herzlich, sehr gestrenge und sehr gewaltig war, dennoch er siegte. Eine kleine Strafe um der Nötigung und törichtigen Schieberei willen, die glücklicherweise niemand etwas getan hätte, ging mit der Unerschrockenheit auf. Acht Tage nach der Verhandlung konnte er sich auf der Bühne wirklich als Autor zeigen.

Das Publikum raste doppelt vor Vergnügen; denn außer an der Sensation hat der Italiener auch großes Wohlgefallen an der Gerechtigkeit, zumal wenn sie, wie hier, mit einem Schuß Leidenschaft und Rache gewürzt ist.

Von der Universität Freiburg. Wie die „Hochschulcorrespondenz“ erzählt, ist der durch die Emeritierung des Geh. Regierungsrats A. Vond an der Berliner Universität erledigte Lehrstuhl der Geographie dem seit 1920 an der hiesigen Hochschule wirkenden ord. Professor Dr. Norbert Krebs angeboten worden.

Nach-Abend Gertrud Eyth — Nelly Fleischer-Bier. Dieser wertvolle Abend wurde durch ein einziges Klavierwerk ausgefüllt, das in dankenswerter Weise nach einer kurzen Pause zur Wiederholung gelangte: Eine Arie mit dreißig Veränderungen für Cembalo mit zwei Manualen in der (wofol von Joseph Rheinberger stammenden) Anlage für zwei Klaviere zu acht Händen. Dieses bald dreierlei Stunden dauernde Werk ist unter dem Namen Goldberg-Variationen bekannt. Es teilt das Schicksal mancher Meisterwerke, mehr gelobt und gerühmt als gespielt zu werden. Welch eine Fülle von Musik blüht hier durch eine reiche, spielerisch beherrschte Formenwelt hindurch auf. Es ist eine Musik voll männlicher Kraft, mit der Ruhe des Hergens und der Einheit der Seele. Eine stille Heiterkeit bricht überall durch, selbst durch die paar Variationen in Moll. Neben homophonen Gebilden stehen polyphone Sätze; in den Variationen begegnen wir einer Gigue, einer Ouverture, einem besonders reizvollen Adagio einer Carabande, einer Fughetta und zum Schluß einem Quodlibett, das zwei Volkslieder heranzieht. Die beiden hiesigen Pianistinnen Gertrud Eyth und Nelly Fleischer-Bier hatten mit der glänzenden Wiedergabe dieses mächtigen Klavierwerkes in dem dicht besetzten Saale des Künstlerhauses einen sehr starken künstlerischen Erfolg. Es gab durch eine dankbare Hörschaft Beifall und Blumen in Fülle. Und dieser Erfolg war ein ehrlich errunnen. Schon die Wahl des Stückes läßt eine ernste, nicht nach äußeren Effekten strebende Kunstausführung erkennen. Beide erfüllen Bach über das klare geistige Erhalten hinweg mit einer herzlichen Wärme und gestalten ihn mit einem technisch und klavierschön und klaren Spiel, dessen Gemeinsamkeit weder in der Auffassung noch in der rhythmischen und dynamischen Ausgestaltung Trübungen unterworfen ist. Gertrud Eyth und Nelly Fleischer-Bier wird man gerne wieder begegnen.

Brief aus Donaueschingen.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Schnee im Oktober wirkt selbst für den weiterharten Baaremer als Ueberraschung. Des Waldes Tiere haben den Umschlag schon seit Tagen gespürt und stecken in den Dichtungen. Vorbei ist es mit der Pirch auf den Lüd; selbst die alten Tanten unter den Rehen, die der Jäger zur „Durchforstung“ seines Rehstandes gerne noch vor die Büchse gebracht hätte, sind heimlich geworden; Mümmelmann kennt den Jagdkalender, besser vielleicht als mancher Jäger, und macht sich seit 1. Oktober selten. Aber wer sich selten macht, wird umso mehr geschätzt.

Der Altweiberommer hatte seine wärmenden Strahlen noch über den Monat September und die erste Hälfte des Oktober gegossen und damit auch über den hiesigen Kurbetrieb, der erfreulicherweise noch eine Anzahl Kurgäste und eine stattliche Schar von Passanten sah, was für die in diesem Sommer keineswegs vernünftige Fremdenindustrie einen verklärenden Schimmer bedeutete. Von Bedeutung war der heurige September für die zukünftige Entwicklung unseres Höhenkurortes: Das erste Kinderkurbad ward zur Wirklichkeit. Der Caritasverband erwarb das ehemals Schallerische Anwesen an der Bahnhofsstraße, in dem seit einer Reihe von Jahren die Schwarzwalder Kur ihren kaufmännischen Betrieb eingerichtet hatten. Eine neu gegründete Gesellschaft „Cecilianum“ baut nun dieses ansehnliche Gebäude zu einem Kurbad um, in dem 80-100 Kinder aller Konfessionen untergebracht werden sollen. Die Bauarbeiten sind in vollem Gange. Dem Verlangen des Caritasverbandes an die Stadtgemeinde um ein auf 10 Jahre unverzinsliches Darlehen von 20 000 Mark, ebenso um Übernahme der Kosten für die Sololeitung und unentgeltliche Abgabe der Sole wurde seitens des Bürgerausschusses umso lieber entsprochen, als sich jede einzelne Gruppe von der Tragweite der Entscheidung für die Zukunft unserer Stadt im Klaren war. Man begrüßte die Erziehung des neuen Heims; der Anfang ist gemacht; mögen ihm weitere Helme folgen. Die Linie unserer künftigen Gemeindepolitik ist eindeutig bestimmt und heißt: Förderung des Kurbetriebs und der Fremdenindustrie. Schade, daß mit dem Fundament zum Karlsruher Kinderkurbad nicht auch noch in diesem Jahre begonnen werden konnte. Aber wir wollen nicht unbescheiden sein und gleich Zwillinge in einem Jahre haben, sondern uns mit jenen freuen, die zunächst mit einem Sprößling Vorlieb nehmen. Dafür hoffen wir, daß im nächsten Jahre das Karlsruher Kinderkurbad zur Tatfache wird und mit ihm auch das Eisenbahnerheim.

Ein modernes Sanitätsamt nennt unsere Stadt nun ebenfalls ihr eigen, sodas sie künftig nicht mehr notwendig hat, die Nachbarkommune Willingen darum anzugehen. Anlässlich einer gemeinsamen Übung der Sanitätskolonne mit der Feuerwehr trat das Sanitätsamt zum ersten Mal öffentlich in Erscheinung. Vom Zeitpunkt seiner Übernahme durch die Stadtverwaltung bis zu dieser Übung war die neue Erwerbung allen neugierigen Augen entzogen.

Unser Nachbarort Allmendshöfen, der stets entrüstet jeden Eingemeindungsgedanken weit von sich weist, in Wirklichkeit aber mit seinen ersten Bürgern auf unserem Ortsetter sitzt, wie ein Knopf auf einem Rock, hat Ende September sein neu erbautes Rathaus bezogen. Es steht mitten im Ort, teilt von seinem Glanz seiner altersgrauen dörflichen Umgebung mit und ist ein nicht mißzuverstehendes Mal für alle, die versichert können, was soviel besagen will, daß die Eingemeindung noch in weiter Ferne steht. Dabei ist die nachbarliche Freundschaft schon so weit gediehen, daß die Donaueschinger das aus der Juniperusquelle kommende Allmendshöfer Wasser trinken. Andererseits erhalten die Allmendshöfer ihren geistlichen Beistand aus der Amtsstadt; wie es überhaupt außer der verschiedenen Höhe der örtlichen Umlagen und einem entscheidigen, allen Verkehr hemmenden Bahnhofsübergang kaum nennenswerte Trennungsmomente zwischen der Amtsstadt und ihrer nachbarlichen Gemeinde gibt. Aber nun steht, wie gesagt, das neue Rathaus von Allmendshöfen wohlgestaltet und fertiggestellt mit einer schönen Turmruhe da, die auch den Donaueschinger anzeigt, wieviel es auf dem Rathaus in Allmendshöfen geistlich hat — mit der Eingemeindung nämlich. Doch Spaß beiseite. Die Architekten Wehinger und Heim haben den Allmendshöfener ein Schatzkästlein in den Ort hineingebaut, das modernes Stilempfinden mit baaremerischer Traulichkeit vereint. Den Sitzungssaal sollen künstlerische Fenster mit Bildern aus der Ruchtreuttsage schmücken.

Die Nachbarstadt Hüfingen weihte am Kirchweihsonntag ihr neues Schützenhaus, das die Schützengesellschaft Hüfingen-Donaueschinger erbaut hat, ein. In Anwesenheit vieler einheimischer und auswärtiger Schützenbrüder fand ein reges Schützenfest statt. Der Fuch zu Hüfingenberg, der mit dem Erbprinzen am Feste teilnahm, gab als Protektor der Gesellschaft den ersten Schuß ab. Im kommenden Jahr blüht die Gesellschaft auf ihr 375jähriges Bestehen. Gewiß ein schönes Stück baaremer und deutscher Geschichte!

Der Heimatfreund und Kulturhistoriker der Baar hat das vor kurzem erschienene XVI. Heft der Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar mit Freuden zur Hand genommen. Es enthält außer mehreren kleinen geschichtlichen und naturwissenschaftlichen Arbeiten eine umfangreiche Abhandlung über die Verwaltungsorganisation der Gräfl. Fürstentümer Territorien, sowie eine mit Abbildungen ausgestattete, gedrängt und anziehend gehaltene Arbeit des Hofbibliothekars Dr. Johne über die Volkswacht der Baar. Beiträge zu ihrer Geschichte. Was an bildmäßigen, geschichtlichen Aufschluß gebenden Fakten vorhanden ist, ist leider herzlich wenig und reicht bis zum Jahre 1892 zurück. Es besteht aber kein Zweifel, daß die baaremer Tracht, die sich mit und neben den anderen Trachten entwickelt hat, weit älter ist und auf die allen gemeinsame Wurzel

zurückgeht. Von ihrer ersten noch vorhandenen bildlichen Darstellung bis zu ihrer heutigen Gestalt hat der Verfasser die Entwicklungsgeschichte der männlichen (die heute völlig verschwunden ist) wie der weiblichen Tracht (die heute noch getragen wird) aufgezeichnet und damit einen heimatsgeschichtlich wertvollen Beitrag geleistet.

Die Gesellschaft der Musikfreunde hat uns für ihr angefangenes neues Konzertjahr eine Fülle von Veranstaltungen künstlerischer Art in Aussicht gestellt; das vorgesehene Programm würde selbst einer Stadt von 30 000 Einwohnern nicht schlecht zu Gesicht stehen. Da wir aber nur 5000 Köpfe zählen, so bedeutet dieses Programm für den Kunstwillen dieser 5000, die auch durch auswärtige Freunde edler Kunst noch Zuzug und Rückenstärkung erhalten, allerhand, nicht zuletzt auch in finanzieller Hinsicht. Am 7. Oktober hatte die genannte Gesellschaft den Berliner Dom- und Staatschor unter Professor Hugo Rüdels zu Gast. 34 Knaben und 12 Herren sangen unter Rüdels Leitung a capella-Chöre, die eine musikalisch-zeitliche Zeitspanne von Palestrina bis Joseph Haas umfassten. Es erübrigt sich hier auf Professor Rüdels Qualitäten als Interpret gefanglicher Werke einzugehen; es hieße Tannen auf den Schwarzwald tragen. Es genügt zu sagen, daß er aus den Klaffern des a capella-Chores, den Palestrina, Orlando di Lasso, Jacopo Costi, Ant. Caldara, wahre Rabinetsstücke machte, wie er Joh. Sebastian Bachs achtsätziger Motette, Mozarts „Die verum“, Schuberts Psalm 23 ein erschütternd wirkender geistvoller Ausbeuter war. Und vollends der der Aufführung von Teilen seiner Deutschen Singmesse anwohnende Münchener Komponist Professor Joseph Haas konnte dem feinsinnigen Mitleid seines Wertes, Prof. Rüdels, mit Recht verdienten Dank abtrotzen. Dieser Abend hinterließ einen gewaltigen Eindruck.

Die Gesellschaft der Musikfreunde hat neuerdings, um eine breitere Basis für ihr musikalisches Wirken zu gewinnen, noch Opern- und Schauspielaufführungen in ihr Programm einbezogen und kommt damit auch jenen Bestrebungen nach, die vor Jahresfrist mit dem Ziel der Bildung einer Theatergemeinde eingeleitet hatten, um die fast ausschließlich musikalische Ernährung durch Beigabe literarisch-theatralischer Kost auszugleichen und damit auch jene Kreise zufriedener zu stellen, die gerne ein gutes Schauspiel sehen möchten, aber nicht in der Lage sind, weit entfernt liegende Theater aufzusuchen. So winken uns unter Mitwirkung der Gesellschaft der Musikfreunde, die das Orchester der „Badischen Bühne“ bzw. ihrer Münchener Operntänze verstärken und so die volle Rundung zu einem größeren Theaterorchester unter Musikdirektors H. Burta r d Stabführung ermöglichen wird, diesen Winter durch die Badische Bühne folgende Opernaufführungen: „Fidelio“, „Entführung aus dem Serail“, „Barbier von Sevilla“, an Schauspielaufführungen sind in Aussicht genommen: „Romain Rollands „Spiel auf Tod und Liebe“ und „Sommerstraßenstraum“. Hinter uns liegt seit dem vergangenen Sonntag die Aufführung der Straußoperette „Wiener Blut“, mit der sich die Badische Bühne hier bei voll besetztem Hause glänzend eingeführt hat. Außer diesem Theaterprogramm gibt die Gesellschaft der Musikfreunde ihre Symphoniekonzerte, für die als Solisten bekannte erste Kräfte (u. a. die Stuttgarter Sängerin Johs-Madel, das Jita-Quartett Prag wieder gewonnen sind.

Zum Schluß sei auch die Ausstellung von Obst und Blumen des Obst- und Gartenbauvereins, Bezirk Donaueschinger, erwähnt, die mit ermunternder Deutlichkeit wiederum durch die zur Schau gestellten Früchte den Nachweis erbracht hat, daß die rauhe Baar sehr wohl zum Obstbau geeignet ist, vorausgesetzt, daß richtige Sortenwahl und sachgemäße pflegerische Behandlung der Obstbäume Hand in Hand gehen. Die Ausstellung darf der Verein als vollen Erfolg für sich buchen.

Gründung eines Badischen Hygiene-Museums.

Die Badische Gesellschaft für soziale Hygiene veranstaltet ihre diesjährige Mitgliederversammlung am 13. November nachmittags 3 Uhr im Saal der Ortskrankenkasse Karlsruhe. Nach Eröffnung des Geschäftsberichtes und Erledigung von Anträgen wird Generaloberarzt a. D. Dr. von Wegel-Karlsruhe über die „Geschichte der Prostitution in Karlsruhe“ einen Vortrag halten, an dem sich eine Aussprache anschließen wird. Die Gesellschaft hat in der letzten Zeit eine bedeutungsvolle, ungemein anregende Tätigkeit entfaltet. Sie hat beschlossen u. a. eine Eingabe an den Badischen Landtag zu richten, damit dieser einen gesundheitspolitischen Ausschuss bildet; sie ist beim Ministerium des Innern vorstellig geworden, damit eine vom Ministerium einzuberufende Versammlung die Frage der Durchführung einer hygienischen Orts- und Landesbeschreibung berät; sie ist an die Kreisverwaltungen herantreten, damit diese auf eine bessere Gelegenheit zum Baden, namentlich in den Landgemeinden und auf die Möglichkeit des Händewaschens für die Volksschüler in den Schulen tatkraftig hinwirken. Auch zur Einführung der sozialen Krankenversicherung, die zwar schon in vielen außerbadischen Städten, aber (abgesehen von den Lungenheilstätten — der Landesversicherungsanstalt) bis jetzt in Baden nicht vorhanden ist, wurden die Kreisverwaltungen angeregt.

Schließlich ist noch zu berichten, daß der Ausschuss der genannten Gesellschaft beschlossen hat, die Gründung eines badischen Hygienemuseums in die Wege zu leiten. Maßgebende Stellen des Landes, darunter das Ministerium des Innern und die Landesversicherungsanstalt, haben diesen Plan begrüßt und ihre Unterstützung zugesagt.

Schwaffernachrichten.

Freistett, 3. Nov. (Schwaffernachrichten.) Durch das rasch steigende Wasser geriet die Verhalung der noch im Bau befindlichen Brücke über den Galgenbach und die dahinter stehende Holzbrücke in Gefahr, mitgerissen zu werden. Nur durch das rasche Zugreifen der Arbeiter in strömendem Regen konnte diese Gefahr verhütet werden.

Konstanz, 3. Nov. Der Oberrhein auf Schweizerischem Gebiete ist infolge Schneeschmelze und Föhnwitterung stark gestiegen und führt dem Bodensee erhebliche Wassermengen zu. Der Wasserpiegel des Bodensees ist in den letzten Tagen um 15 Ztm. gestiegen.

Nachrichten aus dem Lande.

B. Ettlingen, 3. Nov. (Gastausführung der Badischen Bühne.) Die Badische Bühne, die sich schon vor einiger Zeit durch die Ausführung der Operette „Wiener Blut“ hier mit vollem Erfolg eingeführt hat, gab am Sonntag in der Festhalle das Lustspiel „Totenkopfhutern“ von Leo Lenz. Der Intendant Egon Schmid, hier gut bekannt durch die ausgezeichnete Inszenierung des im September araufgeführten Heimatpiels „Der Martinsturm“ hat mit dieser Ausführung ein weiteres Plus zum Ansehen seiner Bühne gefügt. Die Darsteller zeigten ein erstklassiges Können und haben sich recht in die Herzen der Besucher hineingespielt. Dr. Hans Walter König als Leutnant Blome, Max Diez als Rittmeister Schönberg, Fräulein Margarete Carlson als Prinzessin Marie Luise fanden an erster Stelle. Nicht minder hinreichend spielten Frä. Else Halben als Brigitte und Werner Andry als Blücher. Die übrigen Rollen wurden mehr oder weniger glücklich gegeben. Das Publikum zeigte durch seinen reichen Beifall und durch den zahlreichen Besuch, daß es der Einbürgerung der Badischen Bühne mit Sympathie gegenüber steht.

Florzheim, 3. Nov. (Zusammenstoß.) Gestern Abend rannte in der Südstadt an der Einmündung der Rabenstrasse ein Auto mit einem Straßenbahnwagen zusammen, wobei beide Fahrzeuge erheblich beschädigt wurden. Personen wurden nicht verletzt.

Mannheim, 3. Nov. (Flucht über die Dächer.) Die Festnahme eines wegen Diebstahls gesuchten 22 Jahre alten Hilfsarbeiters verursachte am Samstag Abend nach 9 Uhr in der Niedfeld- und Mittelstraße eine große Menschenansammlung. Der Täter kletterte in ein Haus der Mittelstraße und entkam, da es dunkel war, über die Dächer der Nachbarhäuser.

Gaggenau, 3. Nov. (Silbernes Berufsjubiläum.) Betriebsdirektor Knecht von den Daimler-Benz-Werken in Gaggenau (Baden) konnte am 1. November ds. Js. sein 25 jähriges Dienstjubiläum feiern und dabei auf einen Zeitabschnitt hervorragend tätiger Anteilnahme an der bedeutungsvollen Entwicklung dieser industriellen Werke zurückblicken. Schon bei Aufnahme seiner Tätigkeit im Jahre 1901 in den damaligen Bergmannischen Industriewerken sind seine technischen Fähigkeiten erprobt worden. Als dann die Süddeutsche Automobilfabrik G. m. b. H. geortnet wurde, kam er, ein erfahrener Praktiker, zu größerer Geltung. Seiner treuen bewährten Mitarbeit ist es nicht zuletzt zuzuschreiben, daß die Werke im Laufe der Jahre eine erhebliche Entwicklung nehmen konnten und besonders nach Anlehnung an den Benz-Konzern durch Ausbau und Vervollkommnung dahin gebracht worden sind, daß sie heute wohl als die größten und bedeutendsten Werke für den Bau von Lastkraftwagen, Omnibussen und Spezialfahrzeugen gelten können. In voller Mäßigkeit wirkt Herr Direktor Knecht heute noch an seinem Plage.

Gernsbach, 3. Nov. (Kindesleiche angeschwemmt.) Am Ressen der Kunstmühle von Langenbach u. Müller wurde die Leiche eines 6 Monate alten Kindes gefunden; sie ist wahrscheinlich vom Hochwasser angetrieben worden.

Freistett, 3. Nov. (Ertrunken.) Der von hier gebürtige 24 jährige Georg Meyer, der bei einer elbischen Schiffahrtsgesellschaft in Diensten stand, ist unweit Niederweiler i. Lothr. in den Rhein-Marne-Kanal gestürzt, wo er seinen frühen Tod fand. Das Unglück ereignete sich, als Meyer abends beim Nachhausegehen auf dem Leinpfad des Kanals einen Fehltritt tat und so unglücklich ausglitt, daß er ins Wasser fiel, wo seine Hilferufe ungehört verhallten.

Wolsch, 3. Nov. (Tot aufgefunden.) Fußgänger fanden den 52 jährigen Fuhrmann Lorenz Schmieder von den hiesigen Barytwerken unterwegs tot auf seinem Wagen. Anscheinend hatte ein Herzschlag sein Leben beendet.

Neuenburg, 3. Nov. (Töblicher Unfall.) In einer Fabrik auf der Napoleonsinsel waren Arbeiter damit beschäftigt, Papierballen aus dem Magazin nach der Fabrik zu transportieren. Dabei fiel einem Arbeiter ein Ballen auf den Unterleib. Der Verunglückte ist an den erlittenen Verletzungen gestorben.

Ueberlingen, 3. Nov. (Münsterlotterie.) Das Ministerium hat zugunsten des Ueberlinger Münsters eine neue Geldlotterie genehmigt. Die Lose sind bereits zur Ausgabe gelangt. Die Ziehung findet am 10. Dezember 1926 statt.



Ein fabelhafter Erzähler

Haben auch Sie schon das interessante November-Heft von „Scherl's Magazin“? Für 1 Mark überall zu haben.



Peters Union Rotsiegel-Cord-Reifen

dem besten Auslandsfabrikat mindestens ebenbürtig und den deutschen Strassenverhältnissen angepasst. Die schwarze Qualität der Peters Union Reifen begründet schon seit 1921 ihren Ruf als beste deutsche Reifen.

die deutsche Qualitätsmarke

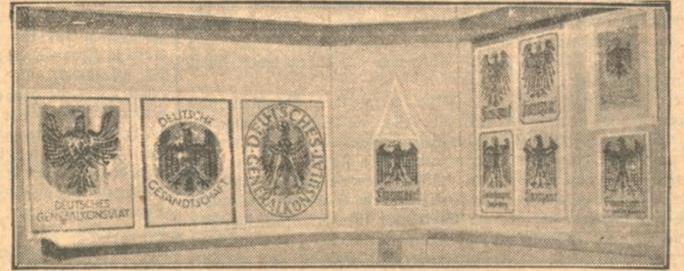
Die Genfer Konferenz der Pressechefs.



Unser Bild zeigt die Konferenz bei ihrer Schlußsitzung und zwar 1. den Vertreter Polens Präsident Grewowski, 2. den Vizepräsidenten Ludwig (Österreich), 3. den Vizepräsidenten Henriksen (Schweden), 4. Milec (Tschchoslowakei), 5. Bardosly (Ungarn), 6. Diano (Rumänien), 7. Pemp van Duiveland (Holland), 8. Comert, den Chef der Informationssektion des Völkerbundssekretariats und mit dem Kreuz Sir Eric Drummond.

„Die künstlerische Formgebung des Reiches“.

Eine Kunstausstellung im Reichstag.



Entwürfe von Adlern für Gesandtschaften, Konsulate, Post und andere Behörden.

Harry Houdini †.

Der Mann, den nichts fesseln konnte.

Aus Detroit kommt die Meldung, daß der weltberühmte Antispiritist und Entfesselungskünstler Harry Houdini am 31. Oktober nach zwei Operationen gestorben ist. Alle Fesseln konnten diesem Mann nichts anhaben — man hat ihn doch einer, dessen Bande unlösbar sind, für sich beansprucht. Noch im Sommer dieses Jahres hatte Houdini im Schwimmbassin eines New Yorker Hotels ein interessantes Experiment ausgeführt: Er legte sich in einen Blechkasten, der luftdicht verschlossen und in das Becken versenkt wurde. Aerzte waren der Meinung, daß die Luft im Kasten für acht Minuten ausreichte; eine volle Stunde und 31 Minuten blieb Houdini unter Wasser, bevor er das Zeichen zur Erhebung gab! Houdini wollte damit zeigen, daß die angeblich übernatürlichen Kräfte der Fakire durchaus natürliche Grundlagen hätten.

So hat der „Entfesselungskönig“, der eigentlich Erich Weiss hieß und am 6. April 1874 in Appleton (Wisconsin) geboren wurde, bis zuletzt von sich reden gemacht. Wie das Leben vieler Artisten ist auch seine ein Roman. Mit neun Jahren fing er in Tad Hoeflers 5-Cent-Zirkus an, dann war er Mechaniker, Marionettenspieler, Bandredner, Clown und was noch alles in dieser seltsamen Sphäre möglich ist. Auf die Spiritisten hatte er es schon in frühester Zeit abgesehen. Die Medien Brüder Davenport und Henry Slade erweckten durch ihn ihren Ruhm. Houdini wies auch dem Medium Eva C. nach, daß es die als „Ektophasma“ aus dem Mund fließenden Substanzen vorher zu sich genommen habe. Er konnte das ohne weiteres, weil dieser Trick dem sogenannten „Hindu-Rede-Strick“ Houdinis sehr ähnelte, bei dem er einen Faden und bis zu hundert Nähnadeln verhielt, die er aufgereiht wieder erscheinen ließ. Dem Medium George Renner, das zwei Trompeten für Geisterstimmen benötigte, spielte er noch 1925 einen Streich, indem er die Mundstücke der Trompeten heimlich mit Ruß beschmierte und später unvermutet das elektrische Licht andrehte. Renner stand beschämt da, Gesicht und Hände mit Ruß geschwärzt!

Als Houdini zum erstenmale in Europa auftrat, waren die Blätter voll von Sensation über ihn, denn er hatte sich durch langes Training und erstaunliche Tricks zum „Entfesselungskünstler“ ausgebildet. Er befreite sich von Handketten, Fußketten und Ketten, daß es eine Lust war! Selbst die Polizei mußte zugeben, daß „nichts auf Erden ihn in Fesseln halten könne“.

Am bekanntesten war seine Flucht aus der Mörderzelle im Staatsgefängnis zu Washington im Januar 1906 und wenige Wochen später seine Selbstbefreiung aus den doppelten Verliehen der Boston Tombs in Boston. Aus was er sonst noch „herausgeschlüpft“ ist, ist kaum zu glauben: aus Paddisten in überfüllten Warenhäusern, aus Glasfäden, aus Kanonen, die mit Wasser angefüllt waren usw. Das Entfesseln un'er Wasser war seine liebste Beschäftigung. Als das im Sommer 1909 der Artist Richard Pipp bei Landshut nachmachen wollte, ertrank er elendiglich.

Von seinem Buche „The right way to do wrong“ sind bald eine Million Exemplare verkauft worden, und das große Werk „The Unmasking of Robert Houdin“, das den französischen Zaubermeister und seine Tricks behandelt, ist eine der wichtigsten und seltensten Quellen zur Geschichte der Zauberkunst überhaupt.

Ein Brief von mir wird aus Amerika zurückkommen mit dem Berner „deceased“ ... Dr. Alfred Lehmann.

Ankunft des neuen englischen Botschafters in Berlin.



Sir Ronald Lindsay mit seiner Gattin.

Der neue englische Botschafter, Sir Ronald Lindsay traf dieser Tage mit seiner Familie in Berlin ein. Zu seinem Empfang hatten sich die Mitglieder der englischen Botschaft und Herren des auswärtigen Amtes am Bahnhof eingefunden.

Ein Kolportageroman aus der Wiener Gesellschaft.

Verbrechen oder Selbstmord?

Ein rätselhafter Fall.

Die einzige Tochter Susanna des berühmten Wiener Schauspieler-Ghepaars Debrient heiratete im Mai 1919 den Wiener Großindustriellen Dr. Ernst Hauser. Ein Jahr später wurde die junge Ehe durch die Geburt eines Kindes beglückt. Seit der Zeit litt die 23jährige Frau an einem schweren Leiden und mußte im Laufe der nächsten Monate nicht weniger als fünfmal operiert werden. Am 17. Dezember 1920 starb sie. Der Gatte gab den Eltern als Todesursache Embolie an, die als Folge der letzten Operation eingetreten sei. Der Gatte schien über den Tod der jungen Schönheit ebenso tröstlos wie die Eltern zu sein. Er wollte nicht mehr in Wien bleiben und übersiedelte nach Berlin. Die alte Frau Debrient nahm sich des Kindes ihrer Tochter an. Der Tod ging ihr noch mehr zu Herzen, als sie sich um jene Zeit auch mit ihrem Gatten veruneigte und die Scheidung durchführen ließ, und nunmehr allein im Leben dastand.

Im Jahre 1922 brauchte sie für die Nachlassverhandlung zu Gunsten ihres Enkelkinds den amtlichen Totenschein. Zu ihrer Verblüffung war in dem Totenschein, der ihr vom Magistrat überhändigt worden war, „Selbstmord durch Trinken einer Zyanalkalilösung“ angegeben. In ihrer Fassungslosigkeit nahm sie zunächst einen Irrtum des Magistratsbeamten an, allein die Einschau in das Totenbeschauprotokoll bestätigte die Richtigkeit. Ihr Schwiegersohn, der mittlerweile in Berlin eine zweite Ehe eingegangen war, gab ihr folgende Erklärung. Er sei in der Todesnacht um 1/3 Uhr durch ein anhaltendes Knurren seines Hundes geweckt worden. Er sei aufgestanden und habe den Hund am Bett seiner Frau im großen Unruhe vorgefunden. Susanna sei bereits regungslos mit offenen Augen dagelegen. Ein im Hause wohnender Arzt sei herbeigeholt worden, habe jedoch nur mehr den Tod feststellen können. Ein Glas mit Resten des Giftes und ein Abschiedsbrief, der vorgefunden wurde, habe unzweifelhaft den Selbstmord ergeben. Eine Rücksprache mit seinem im Hause lebenden Vater, dem Großindustriellen Alfred Hauser, habe die Heberestimmung ergeben, daß man, um unnützes Aufsehen zu vermeiden und von den Eltern der Frau überflüssige Aufregung fern zu halten, als Todesursache Embolie angebe und den Bezirksarzt, der die Totenbeschau auszuführen hatte, um Verschweigung der wirklichen Todesursache gegenüber den Verwandten bitte, was auch bis dahin gelungen sei.

Frau Debrient wollte den Abschiedsbrief ihrer Tochter lesen. Die Herausgabe verweigerte jedoch Hauser, indem er erklärte, daß er dieses letzte schriftliche Vermächtnis seiner von ihm überaus geliebten Gattin unter seinen Umständen aus den Händen gebe. Auf wiederholtes Drängen der Mutter ließ er sich herbei, eine Photographie des Abschiedsbriefes anzufertigen und diese durch Notariatsakt als originaltreue Reproduktion zu bestätigen. Frau Debrient glaubte Ursache zu haben, daß die Schrift des Abschiedsbriefes eine Nachahmung sei und nicht von der Hand ihres Kindes herrühre. Sie erbatte deshalb Anfangs des Jahres 1923 die Anzeige, zunächst wegen Pflichtvergehens des Totenbeschauprotokoll-Arzt, der bei Selbstmord eine gerichtliche Zeichnung hätte vornehmen lassen müssen, dann aber auch gegen den Schwiegersohn, gegen den sie eine ungeheuerliche Beschuldigung erhob. Diese Anzeige sowie andere, welche folgten, blieben infolge ergebnislos, als die Behörden offenbar keinen Anlaß zu einem Einschreiten gegen Hauser fanden. Er bezeichnet die Anschuldigung als eine Wahnidee einer infolge der Verweisung über den Tod des einzigen Kindes nicht mehr zurechnungsfähigen Mutter.

Frau Debrient gewann einen Fürsprecher in dem Grafen Albrecht Sternberg, dem früheren bekannten Abgeordneten des alten österreichischen Parlamentes. Seinem Advokaten wurde es möglich gemacht, den Abschiedsbrief durch einen gerichtlich beideten Handschriftsachverständigen prüfen zu lassen. Dieser kam zu dem Ergebnis, daß die Handschrift des Briefes zweifellos gefälscht sei. Nach der Darstellung, die Graf Sternberg bei der jetzigen Anstellung dieser mysteriösen Angelegenheit in der Wiener Presse gibt, hatte auch diese Feststellung eine größere Beweglichkeit der Wiener Behörden, um die wirkliche Todesursache herauszufinden, nicht zur Folge. Sternberg behauptet geradezu, daß die Untersuchung, nachdem die Polizeidirektion ihre Pflicht getan hatte, beim Staatsanwalt bis zum heutigen Tag stecken geblieben ist, und ebenso sei seit her der Anwalt in der Bemühung zur Aufdeckung des Falles bis zum heutigen Tag auf chinesische Mauern gestoßen. Seit drei Jahren sei die Angelegenheit keinen Schritt vorwärts gekommen, gerade nur, daß die Exhumierung der Leiche abgelehnt wurde, weil eine gerichtsarztliche Untersuchung nach so langer Zeit keine Aussicht auf irgendein Ergebnis verspräche.

Solcher Darstellung gegenüber veröffentlicht der Schwiegervater der Verstorbenen eine Erklärung, wonach alle gegen seinen Sohn und seine Familie erhobenen Verdächtigungen unwahre und böswillige Verleumdungen seien. Nachdem sich nunmehr, wohl auf Verreiben des als sehr firetbar bekannten Rechtsanwaltes Dr. Walter Rode, in diesen Tagen die ganze Wiener Presse von der Neuen Freien Presse angefangen bis zum kleinsten Winkelblatt hinunter in breiter Aufmachung der Sache annimmt, dürfte wohl endlich amtlich festgestellt werden, ob wirklich, wie die auf jeden Fall bedauerliche Mutter annimmt, an ihrer Tochter ein Verbrechen verübt worden ist, oder ob ihre Mutmaßungen hysterische Hirngespinnste sind.

Humor.

So beliebt!

Gauner (im Selbstgespräch): „Was haben die vom Gericht mich so gern! Mit mir waren noch zwei andere wegen Diebstahl angeklagt und ich hab wieder das meiste geirregt!“

Tragödien auf hoher See.

Im letzten Augenblick gerettet.

Die entsetzlichen Stürme, von denen in den letzten Wochen die Nordsee und die ganze Kanalgegend heimgelacht wurde, haben viele Opfer gefordert. Amontlich die bölländische Fischerflotte hatte schwer zu leiden. Man hat von den Tragödien, die sich in jenen Tagen auf der See abspielten haben nicht viel gehört. Man registrierte die einzelnen Meldungen Schiff Soundio mit 8 Mann untergegangen oder Schiff Soundio mit 13 Mann, und dann las man weiter. Man mußte in nichts von den Szenen dort draußen auf dem Meer bevor Schiff und Mannschaft in den Wellen verlor.

Amio ereignisreicher wirkt die Erzählung, die der Schiffer von Toorn, der etwisse überlebende des Vlaardinger Seilers „Theodor“, der auf der Höhe der Doggersbank unterhalb von der Raaitroude gibt. Van Toorn wurde, den Tod vor Augen, im letzten Augenblick von dem deutschen Dampfer „Grinm“ aufgegriffen und nach England gebracht, wo er jetzt schwer krank im Hospital von North Shields darnieder liegt.

Tagelang war das Fischerfahrzeug vom Sturm hin- und hergeworfen worden. Am Sonntag Mittag wurde das Unwetter unerträglich. Gegen Abend hingen die Segel in Fetzen. Das war der Anfang vom Ende. Es war 2 Uhr nachts, als eine mächtige Sturzsee mit voller Gewalt das Schiff traf. Van Toorn wurde über Bord gespült. Als sich das Wasser wieder verlaufen hatte, sah man ihn draußen festgeklammert an einer eisernen Stange. Es gelang, ihn wieder auf Deck zu ziehen. Als man ihn auf die Füße stellen wollte, fiel er aber sofort wieder um. Ein Bein war gebrochen. Man trug ihn nach seiner Koje und kümmerte sich nicht weiter um ihn. Dazu war keine Zeit, denn alle Mann mußten an die Pumpen. Ab und zu drangen Rufe in die Koje von Toorns. Er entnahm daraus, daß es mit dem Schiff nicht gut stehe. Gegen vier Uhr morgens hörte er den Ruf: „Himmel, wir sinken.“ Und dazwischen die Stimme des Kapitäns: „Mut, Jungens, Mut!“ Um 6 Uhr ging wieder eine gewaltige Welle über das Schiff hin. Das war der Gnadenstoß. Die Mannschaft sah, daß nichts mehr zu machen war. Alles fürchte nach unten und stürzte über die Schwimmgeweste her. Van Toorn, hilflos in seiner Koje liegend, rief: „Jungens, helft mir!“ — „Es geht nicht!“ war die Antwort.

Mit unglücklicher Mühe schleppte sich van Toorn nun nach oben, er sah, daß das Schiff immer mehr sank und ein Mann nach dem anderen über Bord sprang. Auch ihm blieb nichts anderes übrig, er ließ sich in das Wasser gleiten, den Tod vor Augen ...

Es war noch nicht 7 Uhr, als er drei Tote in seiner Nähe treiben sah. Mit dem 15-jährigen Schiffsjungen hatte sich van Toorn an dem hölzernen Pumpenstempel des Schiffes festgeklammert. Eine Schwimmweste besaß er nicht. Sein gebrochenes Bein schmerzte ihn unglücklich. Nach einer Viertelstunde sah er einen anderen Matrosen auf sich zutreiben. Er lebte noch. Van Toorn glückte es, ihm ein Tau zuzuworfen.

Es dauerte aber nicht lange, da konnte sich der Schiffsjunge und ein wenig später auch der Matrose nicht mehr halten. Die Kälte und die Ueberanstrengung waren zu groß. Beide verzweifelten in der Tiefe. Man kann sich nach diesen schrecklichen Szenen den Gemütszustand von Toorns vorstellen. Die Hoffnung auf Rettung hatte er aufgegeben. Von Minute zu Minute fühlte er das Ende näherkommen. Drei Stunden hatte er sich schon an dem hölzernen Kumpf festgehalten, aber nun war es auch mit seiner Willenstraft dahin. Er stützte am ganzen Körper vor Kälte, die Zähne schlugen ihm zusammen. Es ging nicht mehr, er hatte mit dem Leben bereits abgerechnet ...

Aber, welch unbegreifliches Wunder! Als er seinen Blick noch einmal, zum letzten Mal, über die Wogen hingeleitet ließ, sah er in der Ferne ein Schiff, das auf ihn zukam. Es war der deutsche Dampfer „Grinm“. Man sah ihn nicht, sah nur, daß man ein Schiff vor sich hatte, bei dem es nichts mehr zu retten gab.

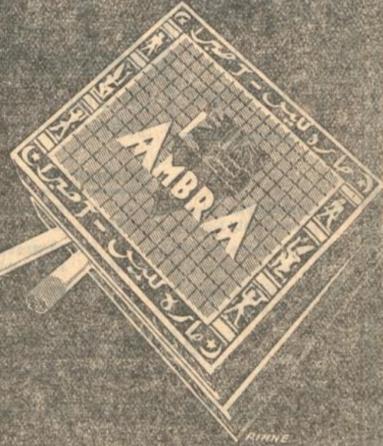
Schon fürchtete van Toorn, daß der Dampfer weiterfahren würde und rief in Todesangst, die seiner Stimme Kraft verlieh: „Hilfe, Hilfe!“ Und, o Glück, man hörte ihn! ... Er war gerettet! ...

Schön sein ist nichts, wenn übler Mundgeruch damit verbunden ist, der alles Reizvolle und Entzückende der äußeren Erscheinung zu nichte macht. Eine kräftige Mundspülung mit ODOL verbürgt frisch-duftendem Atem.

APART U EDEL DIE ORIENT-MARELLIS < AMBRA >

AMBRA

AMBRA heißt die neuartige Marellis voll lieblichen Duftes. Sie ist eine aparte Zigarette, deren Fabrikationsmengen sich in Grenzen bewegen, die eine bis ins kleinste Detail reichende Kontrolle unbedingt ermöglichen.



ZIGARETTENFABRIK MARELLIS KARLSRUHE-RÜPPUR

WIRTSCHAFTLICHE BÜRGERVEREINIGUNG KARLSRUHE E.V. Mittelständler! Hausbesitzer! Gewerbetreibende! Handwerker! Oeffentliche Wähler-Versammlung!

Bund isr. Wohlfahrtsvereinigungen Ortsgruppe Karlsruhe. Ein Freitagabend Bad. Lichtspielen

400 Mark Teilhhaber Tätige Beteiligung.

Metallhütte Dr. Dannenberg & Co. G. m. b. H. Karlsruhe, Neureutherstr. 5. Tel. 6168 u. 6169

ZUR MESSE! TEUFELSRAD

Mozart-Künstlerspiele Gastspiel Asmus Rolandsen

Gesangverein „Badenia“ e. V. Samstag, 13. November

EXCELSIOR Im Kabarett Im Wein-Restaurant

Hippodrom auf der Messe Musikreiten

Restaurant „Krokodil“

Cabaret Wiener Hofspiele Glänzendes November-Programm

Frauen! Köchler! Verlobte! Tischdeck- und Servierkursus

Winter-Kartoffeln Winteräpfel

Wer sucht der findet durch eine kleine Anzeige in der Bad. Presse alles, was er wünscht.

Koch-Etablissement Otto Glassner

Morgen Donnerstag Schlachttag Rudolf Klevenz

Kapitalien Briefumschläge

Günstige Kapitalanlage

Immobilien Häuser u. Geschäfte

Ich suche: Ich gebe:

Gezählthaus Kleines Haus

Zu verkaufen mehrere 4 und 5 Zimmerhäuser

23 Villen-Baupläche

Die amerikanischen Wahlen.

Schwere Verluste der Republikaner.

J.N.S. New York, 3. Nov. Nach den bisher vorliegenden Wahl-ergebnissen ist als sicher anzunehmen, daß Präsident Coolidge keine arbeitsfähige Mehrheit im Senat erringen wird...

In New York wurde der republikanische Senator Woodworth, der seinerzeit Führer des Senatskomitees für Untersuchung der Amtsführung der Wilsonregierung während des Krieges war...

Sieg der Prohibitionsgegner in New York.

(Eigener Rabeldienst der „Badischen Presse“.)

J.N.S. New York, 3. November. Die Ergebnisse der Abstimmungen über die Prohibition in neun Staaten mit Ausnahme von New York sind zweifelhaft. Die Abstimmung in New York hat eine überwältigende Mehrheit für die „Nassen“ ergeben...

Eine amerikanische Stimme zu den deutschen Kolonialforderungen.

J.L. New York, 3. Nov. Die „New York World“ schreibt: Obwohl Deutschland das größte Industrieland sei, sei es seiner sämtlichen überseeischen Besitzungen beraubt worden...

Der erste deutsche Generalkonsul in Frankreich.

F.H. Paris, 2. Nov. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Das erste deutsche Generalkonsulat in Frankreich seit dem Kriegsende wird in den nächsten Tagen in Marseille eröffnet werden...

Generalleutnant von Kramsta †.

J.L. Hannover, 2. Nov. Generalleutnant von Kramsta ist hier im Alter von 74 Jahren gestorben. Er war am 25. Juni 1852 geboren und trat 1869 in das preussische Kürassier-Regiment 5 ein...

Eröffnung der internationalen Telegraphenkonferenz in Berlin.

* Berlin, 3. Nov. (Funkspruch.) Im Reichspostministerium wurde heute die erste Tagung des internationalen Ausschusses für Telegraphie durch Reichspostminister Dr. Stingl eröffnet...

Minister Stingl wies in seiner Ansprache auf die Bedeutung des Ausschusses hin und drückte seine Freude darüber aus, daß man der deutschen Verwaltung die Einberufung und Vorbereitung dieser ersten Tagung des Ausschusses übertragen habe...

Rundgebung für europäische Verständigung.

* Berlin, 3. Nov. (Funkspruch.) Im großen Sitzungssaal des Reichstages fand gestern abend eine Rundgebung des Verbandes für europäische Verständigung statt, zu der zahlreiche Minister und Parlamentarier sowie die Vertreter der Wirtschaft und der Arbeiter- und Arbeitnehmerorganisationen sowie Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Literatur und Kunst erschienen waren...

Reichstagsabgeordneter Raas wies daraufhin, daß der Aufruf des Bundes für europäische Verständigung die Unterschriften von Stresemann und Briand, Marx und MacDonald trage. Der frühere Reichswirtschaftsminister Wiffel begrüßte die Erklärung des Generaldirektors Wagner, in der dieser erklärt habe, daß die wirtschaftliche Verständigung nur Bestand haben könne, wenn die politische Verständigung ihr folgt...

Der Zentrumsabgeordnete Dr. Raas wies daraufhin, daß der Aufruf des Bundes für europäische Verständigung die Unterschriften von Stresemann und Briand, Marx und MacDonald trage. Der frühere Reichswirtschaftsminister Wiffel begrüßte die Erklärung des Generaldirektors Wagner, in der dieser erklärt habe, daß die wirtschaftliche Verständigung nur Bestand haben könne, wenn die politische Verständigung ihr folgt...

Mitlungener Eisenbahnraub.

Berlin, 3. Nov. Wegen versuchten Diebstahls in Verbindung mit Betrug hatten sich vor dem Großen Schöffengericht Berlin-Schöneberg zwei phantastische Kollidiebe, ein vielfach vorbestrafter Kaufmann Stier und ein Reisender Heine zu verantworten. Stier hatte früher alle möglichen Methoden des Diebstahls durchprobiert und wollte sich nun auf den sogenannten Kistenfahrertrick legen. Er machte zunächst eine Probefahrt, indem er sich durch seinen Genossen Heine in eine Kiste einschließen ließ...

Wetternachrichtendienst der badischen Landeswetterstelle Karlsruhe.

Table with columns: Stationen, Luftdruck in Meereshöhe, Temperatur, Geklagte Wärmegrad, Niedrigste Temperatur, Wetter. Rows include Berlin, Königsberg, Karlsruhe, Baden-Baden, Badenweiler, Balingen, El-Walsten, Göttingen, and Allgemeine Wetterübersicht.

Während in der Rheinebene noch kalte Luftmassen lagern, macht sich die warme Luft auf der Vorderseite des ausgedehnten Hochs über Westfrankreich geltend. In Karlsruhe ist heute morgen bereits auf den Schwarzwaldhöhen bemerkbar (Heldberg: starke Temperaturerhöhung mit sehr guter Aussicht). Da jedoch der Wirbel vorwiegend nach Südosten weiterzieht, besteht Aussicht, daß Baden in dem Bereich der nördlichen Strömung verbleibt und auch für morgen wenig bewölkt und kühles Wetter mit Nachtfrost und vereinzelter Frühnebel zu erwarten hat.

Wasserstand des Rheins: Mainz, 3. November, morgens 6 Uhr: 486 Stm., abf. 6 Stm. Mannheim, 3. November, morgens 6 Uhr: 397 Stm., abf. 26 Stm.

Baden-Badener Badag-Präparate

Advertisement for Baden-Badener Badag-Präparate, listing products like Badag-Pastillen, Badag-Boroment, and Badag-Rheumaglyk.

Unsere beiden heutigen Ausgaben umfassen 22 Seiten.

Advertisement for Tanz-Schule Herm. Hofheinz, located at Bismarckstrasse Nr. 37, Karlsruhe.

Advertisement for Mal- u. Zeichen-Schule A. Proumen, located at Bismarckstrasse Nr. 37, Karlsruhe.

Advertisement for Von Donnerstag bis Montag extra billige Messepreise für Mäntel Kleider etc., located at Wilhelmstrasse 36, Karlsruhe.

Advertisement for Dantels Konfektionshaus, located at Wilhelmstrasse 36, Karlsruhe.

Advertisement for Wer sich ewig bindet, featuring a table with columns for 'der prüft' and 'wo „ER“ die besten MÖBEL findet!'. Items include Schlafzimmer, Speisezimmer, Schreinermeister, and Aug. Köllig.

Advertisement for Kleine Anzeigen, located at Kaiserstrasse Nr. 132, Karlsruhe.

Advertisement for Badische Presse, located at Kaiserstrasse Nr. 132, Karlsruhe.

Advertisement for Ihr Anzug Mantel od. Kostüm, located at Kreuzstr. 22, Karlsruhe.

Advertisement for Wer gute Preise für getrag. Kleider, Schuhe und Hüte erzielen will, located at Kreuzstr. 22, Karlsruhe.

Advertisement for Unterrichts Tanz-Institut Vollrath, located at Kellersstr. 233, Karlsruhe.

Advertisement for Franz. Abendzirkel, located at August-Dürckr. 9, Karlsruhe.

Advertisement for Französisch - Englisch Gram. u. Konversation, located at Kreuzstr. 23, Karlsruhe.

Advertisement for Nachhilfe, located at August-Dürckr. 9, Karlsruhe.

Advertisement for Prof. Koch, located at August-Dürckr. 9, Karlsruhe.

Large advertisement for Chevrolet automobiles, featuring a large image of a car and text describing its performance and availability. Text includes 'Die Leistungen übertreffen alle Erwartungen!', 'CHEVROLET, ein Lastwagen größter Leistungsfähigkeit...', and 'Autorisierter Vertreter: Mittelbadische Automobil-Gesellschaft'.

Advertisement for Gebrüder Scharff, featuring a list of products and prices. Products include Telgwaren, Husten-Bonbons, Husin, Weizen-Mehl, and Wein-Zucker.

Advertisement for Süddeutsche Wäschefabrik, located at Wilhelmstrasse 36, Karlsruhe.

Advertisement for Gelegenheitskauf! featuring a table with columns for 'Einige wohl emaillierte' and 'Gasherde'.

Advertisement for Postpatetadressen, located at Wilhelmstrasse 36, Karlsruhe.

Inhalt: dem Grauen und Glend, das seit 1914 über die Erde sich ergießt. Er selbst war in seinem körperlichen Aussehen das gerade Gegenbild all der Furchtbaren, das er gestaltete. In seiner blonden Schönheit, der Herrlichkeit seines Wesens, gleich er einem niederirdischen Bauernjungen eher als einem Welken. In und Literaten.

Sein erster Gedichtband „Der ewige Tag“, von dem man weiß noch herauszugeben, umfaßt die Werke aus der Zeit vom März 1910 bis Januar 1911. In diesem Bande ist bereits das Dichtertum voll entfaltet. Die Stadt Berlin wird lebendig in ihrer ruhigen Arbeit, dem Rärm der Signale, dem Strom der Menschen, auf deren Köpfen des Lichtes Traum liegt. Auf den Dämmern donnern die Klage. Der Hunger, ein Hund mit blauer Zunge, wankt durch den Dampf. Der Gott der Stadt herrscht in allen Giebeln und Säulen.

Auf einem Säulehocke sitzt er breit.
Die Wände lagern schwarz um seine Stirn.
Er schaut voll Mut, wo fern in Einsamkeit
Die letzten Häuser in das Land weiten.

Das Wetter schämt in seinen Augenbrauen,
Der dunkle Abend wird in Nacht beläutet.
Die Stürme flattern, die wie Geier spalten
Von ihrem Hauptpaar, das im Zorne kränzt.

Er frecht ins Dunkel seine Pfeilerhaut,
Er schüttelt sie. Ein Meer von Feuer sagt
Durch eine Straße. Und der Glanzquain braunt
Und trägt sie auf, bis spät der Morgen tagt.

Zwischenbüch erllingen weidere Töne, stillere und lausere
Bilder, oft von blitzender Eindringlichkeit wie etwa diese Blüht
des Abends:

Das Dunkel ist im Ofen ausgegossen,
Wie blauer Stein kommt aus gekürzter Urne,
Und ferne Licht, vom Winkel schwarz umflossen,
Die hohe Nacht auf spärlichem Kohlene.

Den Knechtelband „Der Dieb“ hatte Georg Heym noch selbst
vorbereitet, aber er erschien erst kurz nach seinem Tode. In diesen
sieben Erzählungen herrschen wieder die Visionen des Grauens, dies-
mal in einer Inanpen, bildkräftigen Prosa gestaltet. Aus jenem
Nachlag haben dann im Jahre 1912 Freunde des Verstorbenen die
Gedichtsammlung „Umbra vitae“ heraus. In diesen Versen ist die
gleiche visionäre Kraft wie in den früheren, aber das Erlebnis er-
scheint tiefer geworden, und sänger der Sanktheit der Bilder spricht
schonere Sätze, ein Tausen und schmerzliches Lachen, etwa wenn im
Gedicht „Haber Engel“ die heilige Situation sich ganz in unmen-
sare Angst auflöst:

Wette dich in das Herz der Nacht,
Grabe dich schon in das Dunkel ein,
Wie in Waben, Wache dich Klein,
Stelge aus deinem Bette.

Etwas will über die Brücken.
Es scharrt mit Füßen trumm.
Die Sterne erschauern so weh,
Aus dem Leben der lebenden Städte, aus junger Einlamkeit

erschick eine sich bis zum Hymnus steigende Sehnsucht zu helleren
Vorgängen. Sie lebt auch in der Auswahl unerschütterlicher Ge-
lichte, die Kurt Klingsas und Erwin Boehmen unter dem Titel
„Der Himmel Trauerpiel“ innerhalb des starken Bandes von Georg
Heyms „Dichtungen“ veröffentlicht haben. Beispielsweise erscheint die
bionatorische Kraft dieses Dichters, der den Krieg und seine Unter-
gänge so nahe fühlt, daß er keinen Atem ganz dicht neben sich hört.
Man durchdringt diesen Band Dichtungen und ist vorhin zurück-
gekehrt, wo man vor Jahren freudig hoffend stand. Georg Heym
war uns das erste Erlebnis einer neuen Kunst. Rückblickend sehe
ich in dieser Dichtung auch den Aufruf zu den Jahren des Grauens.
Von seiner Gemeinschaft von begeisterten Zwanzigjährigen gingen
wir aus; viele in das anonyme Leben, manche ins große Sierben.
In der hitzigen Erklärung, die wir damals ertümmten, durfte keiner
lenden.

Rudolf Alexander Schröder:
Die Leuchte.
Ein Wort zu Schillers Gedichten.
Rudolf Alexander Schröder gibt im Verlag der „Socinet
Verlag“ die Gedichte Schillers heraus. Aus diesen
Gedichten man der nachfolgende Auszug besonders interessieren.

Es mag sonderbar, ja anmaßend bedünken, wenn man sich aus
den vielen Worten des Lobes der liebevollen Bemerkung,
die Berniere an Schillers Gedichte gemacht, weitere hinzuzufügen.
Aur die Meinung, man habe im gegenwärtigen Moment der Na-
tion über das ihrer Ehrwürde anerkennende und vertraute Wert der
vielleicht etwas Neues oder wenigstens Ungewöhnliches zu sagen,
kömnte solches Amtswort rechtfertigen; aber eben diese Meinung

174

und die in ihr enthaltene Vorwegnahme bedarf nicht der
festigung, wenn sie nicht als Formlosigkeit angesehen werden w
kann. Denn in der Tat führen neben den Dramen, ja zum Teil ne
über sie hinaus, auch viele kleinere betrachteten und darstellende
Dichtungen Schillers innerhalb aller Schöpfungen unseres Volkes ein
Leben, dessen wirksame Intenität von der des Goetheischen kaum, von
der keines andern dichterschen Lebenswertes auch nur entfernt er
reicht wird. Als Zitat, als Vergleich, als Gemeinplatz, Anspielung
und Vorlesungskomplex durchdringt und durchwuchert sie Anstalt
ung und Rede des gemeinen wie des geistlichen Mannes; ja selbst
die Entstellungen und Verzerrungen, in denen ihre geistliche Maie
fiat sich hat durch unerbittliche Minder jerrer lassen müssen, be
welchen im Grunde nichts anderes als eine Vollständigkeit mit der
— wenigstens innerhalb des protestantischen Teiles der Nation —
nur die äußerliche Biederbesetzung zu vertiefen vermag.

Aber es hat auch zugleich mit der ungemessenen Wirkung in die
Brette, die fast im Augenblick des Hervortretens der Schillerischen Ge-
dichte begann, eine Gegenwirkung in ungewöhnlich klugen und tri-
stigen Kapellen eingeleitet, die zunächst über der allgemeinen Einfim-
mung und Begeisterung idealistischer Schöpfung last verfallen, in
der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts fast verfallen, in
vorhandenen und weltläufigen Geistes befechtung mehr und mehr die
bahin führte, daß man mit abstrakter Verneinung von dem Ernst und
der Lauterkeit des Schillerischen den Dramatiker zum Theaterdichter, des
Spracher zum Schönerer herabwürdigte.

Wir glauben sagen zu dürfen, daß heute wenigstens die wenigen
Geister, die wir im gegenwärtigen Deutschland als führende anzu-
sprechen gelonnen sind, von einer solchen Verneinung des Geistes
und des Urteils sich freigemacht haben.

Es erscheint angezeigt, ja unumgänglich, daß wir für die Be-
trachtung des besprochenen Dires, den das Geleit unseres Dichters
innerhalb der übrigen Sterne und Sternbilder des Dichtershimmels
einnimmt, von der Abhandlung ausgehen, in der er selber einen
Zwiespalt oder doch eine Doppelheit des dichterschen Impulses fest-
stellt und begründet. Wir meinen den Auslass über naive und lenit-
mentale Dichtung, vielleicht die blühende uns ammutigste seiner
Arbeiten dieser Art. Freilich dürfen wir uns dabei an die Ge-
dankengänge des Dichters nicht völlig vertieren; wir müssen gleichsam
das schimmernde Geleit seiner Darstellung; wir müssen gleichsam
einen Blick darauf zu werfen und den bis zu einem bestimmten Punkt
geschätzten Gedankeneigenen einen Anblick zu geben, den der Autor
selbst für unsern Zweck notwendig gelehrt ansetzen mochte, dessen
wir aber für unsern Zweck bedürfen.

Die Schillerische Darstellung des naiven Dichters können wir
dabei durchaus zu der untern machen. Er scheint er doch auch ihm als
das dämonische Wesen, das aus der unumgänglichen Dämmerung eines
Individualzustandes heraussteigt wie die Melodie aus dem Braun-
nen, um in dem gemeinsamen Tageslicht der Sprache zu höherem,
höchstem Dasein zu gelangen. Sublimierung und Vereinerung
werden die Mittel seiner Kunst sein, das geheimnisvolle Hindernis
aus dem Krafel des eigenen Gemütes in das Kräfel der Welt, aber
aber die voraussetzungslose Ergänzung die gemäßigste Form seiner
Kunstform.

Wollen wir dagegen den Dichter ins Auge, den Schiller als den
„sentimentalsten“, bezeichnet, und unter dessen Wille er ohne Frage
entscheidende Bestimmungen seines eigenen Wesens mitzubringen hat,
jenen Dichter, der aus vielfältigem und vielpätigem Wesen an über-
kommener Kultur, Kenntnis und Verantwortung des Wils an über-
natürlichen Grundlagen und Verbindungen seines Wils auf die
Lebens zurückwandert, so werden wir seine Haltung als die des Be-
trachtenden zu bezeichnen haben. Kontemplation wird der Mutter
teils Betrachtung sich kundtut, d. h. Ueberblick und Anordnung.
Sentenzios und zusammenfassend wird seine Aufgabe sein.

Wir haben uns mit dieser Kataphrale ihrer Grundgedanken de-
zeits ziemlich weit von den Ausgangspunkten der Schillerischen Ab-
handlung entfernt, ja wir haben, wie wir alsbald sehen werden, den
Widerpruch, den sie befehlen läßt, schon unvermerkt wenigstens an
einem guten Teile gelöst. Zunächst könnte es freilich gegen unsere
Absicht aussehen, als ob der Dichter, den Schiller den „sentimental-
sten“ nennt, und den wir für unsere Zwecke sicher den „betrach-
tenden“ nennen wollen, in Begriffe sei, aus dem Zustande der Ver-
teidigung in den des Angriffs überzugehen. Denn es gibt, bei Uebrig
beziehen, unter den dichterschen Kunstwerken gewichtigsten An-
sprüche und größten Umfangs irgend eines, das nicht in hohem,
ja aussehender Weise auf einer aus dem Ueberbild gewonnenen
nen Tätigkeit des ordnenden Sombens und Verschönerns beruht, die
wir jedoch dem betrachtenden Dichter als das ihm Eigenartigste zu-
geweiht haben?

Es muß demnach für den naiven Dichter ein Äquivalent jenes
Kunstmittels geben, eines, das ihm bei aller Verschiedenheit der An-
wendung im entscheidenden Punkte wesenverwandt sei, es muß, und
herausgelöst, einen gemeinsamen Weg geben, auf dem beide von viel-

„nicht entgegengeetzten Ausgangspunkten bez dem gleichsam in der
Mitte liegenden Ziel des vollkommenen Kunstwerkes zustreben.
Wir glauben jenen Weg zu kennen. Der Name, den wir für
ihn wissen, ist nichtig genug. Er lautet: Wahl. Der unter ihm ver-
borgene Begriff wäre denn freilich schon, wie wirhin angebeutet, in
den bislang gebräuchlichen Definitionen mitzubegriffen; denn was könnte
jene Sublimierung, was jene Anordnung anderes sein als ein Er-
gebnis der Wahl?

Auswahl, Kräftigung, ja, wenn man so will, Astele haben wir
den Dichter vorzuführen und damit seine Tätigkeit an allen geis-
tigen Beruf des Menschen angeknüpft. Indem die Dichtung aus der
Hülle der Erscheinungen ein Wesentliches absondert, um aus ihm ihre
einfachere und ärmere, aber eben durch diese Einfach bedeutungs-
vollere, durch diesen Reizig, aus der Spätere des Zufälligen und
Sinnfälligen hinausgehobene Schöpfung zu gestalten, bewirkt sie jene
unmittelbare Erhellung und Erhebung, um bereitwillen unter Ni-
nemkes Innere wieder ihrem Reize zu gestatten, kaum anders tut auf
seinem Reize der Entzeder des natürlichen, der Verfäuder und Be-
folgt des fittlichen Geistes. Auch er verengert und vereinfacht eine
Welt verzerrter und unübersehlicher Beziehungen, um ihr zu bes-
deutenderem Gestalt und gültiger Wirksamkeit zu verhelfen. Daß
dies, was wir hier vergleichsweise die Stillsichtigkeit des Künstlers nen-
nen dürfen, nicht ohne weiteres praktisch mit der Stillsichtigkeit des
Ährigen vita contemplativa und activa gleichzusetzen sei, braucht kaum
der Erwähnung. Kennen soll jedoch niemand, daß beide aus ein
und demselben Quell gespeist werden, dem nämlich, aus dem die
höchste und geistigste Vollmacht und Ehre des Menschen fließt. Ur-
teil ist ihr Name, nichtswort und geschändet im Verleht der Men-
schen wie der ihres Schöpfers und Schenkers, aber doch die erhabenste
aller Kräfte, die der Mensch in seinem Innern beherbergt. In die-
sem Diszern, diesem geheimnisvollen Vermögen der Annehmgebung,
die in zugleich Deutung und als solche schöpferisch ist, hängen wir
dann auch das geordnete Agens zu erklären, in der wir werden als
bald sehen, wie untreubar es mit seinem Agens, seinem Beweg-
grunde verbunden ist. Nicht Erde, sondern Meister der Weisheit,
berer es sich für seine Zwecke bedient, ohne jemals von ihr bestimmt
oder gerufen zu werden, folgt er gescham nur dem Anruf der ihm
verschwiegenen Kraft, der wir den Namen Intuition beizulegen ge-
wohnt sind.

Sie ist es, die die beiden, den naiven wie den kontemplativen
Dichter von der beiden Polen ihres Ausganges her dem gleichen Ziel
entgegensteuert. Denn wenn wir auch bislang wenig sein mochten,
das intuitive wesentlich als das Element des naiven Dichters an-
zupprechen, so sind wir im Verfolg unserer Untersuchung doch wohl zu
dem Resultat vorgeschritten, daß auch der Betrachtende wohl inwe-
ren Anbahnung oder — um es hier einmal der Möglichkeit unse-
rer Sprache zu bedienen — „Annehmensform“ nicht entbehren könne.

In dem ihm zugehörigen Begriff des Ueberbildes war auch die
genau genommen, schon enthalten. Freilich, sie findet bei ihm ge-
wissermaßen auf einer anderen Ebene statt. Es ist schon geformter,
schon durch die Reitorien der Erkenntnis hindurch getriebener, schon
nach den Bedürfnissen des fittlichen Ordnungstriebs aneinander-
geordneter Stoff, der hier noch einmal sich als der Hintergrund
eines schöpferischen Vorgehens aufzu tun. Und es ist nötig, daß den
Dichter auf dem erklommenen Lebensspiegel, im Anblick seines schon
zum Kosmos gewordenen geistigen Weltbildes noch einmal wie eine
weite Jugend jene Nahrung geistigen Stoffes noch einmal wie eine
Verdauung nochmals aufzulösen, die ihn zwingt, das schon
neuen Bindung aufzulösen.

Daß es nun freilich mit einem solchen Vorgehen keine eigene
Bemerkung haben müßte, ist klar. Wo das Medium des dichterschen
Vorgehens schon ein so wesentlich gereinigtes und vereinfachtes, ein
in so hohem Maße abstrakt gewordenes ist, werden die Schöpfung, die
er hervorbringt, vielmehr eine größere Reinheit, jedenfalls aber ein
wesentlich gerinnere spezifisches Gewicht, eine dünnere Materie auf-
weisen. Seine Welt ist ja schon eine überwandene Welt. Die Un-
sicherheit des Vorgehens, das sich seiner selbst und seiner Folgen noch
nicht bewußt war, bleibt ihr verlag. Dies ist, wenn man so will,
das Zugeländnis, das wir hinsichtlich der Schillerischen Kritik zu
machen hätten.

Nach solchen Einschränkungen dürfen wir uns jedoch mit ruhigem
Gewissen des Vorteils unserer dualistischen Methode weiter bedienen.
Die bewahrt uns zum mindesten vor der Gefahr, ins Uferlose zu ge-
raten; und so sehen wir denn, daß auf dem Wege, den wir unter
beiden Dichtern in entgegengeetzter Richtung haben betreten lassen,
jeber keine besonderen Hindernisse, jeine besonderen Gefahren an-
treffen wird. Der „naive“ Dichter wird bei ausbleibender aber un-
genügender Inspiration leicht in den Ton des Sankelmeiers ver-
fallen oder sich in jene verformene Gekühnheitsräumerei verwickeln,
die eher erregend als vermittelnd zu wirken vermag, und die unter
ans Deutlichen leider aufzu oft beliebt, allzu gungig hingegenommen
wird. Jähren doch im Bereich unserer höheren Dichtung immer wie-
der untreine Gemüter mit Erfolg darauf, daß man baren Uoffim für
ein Reuonits abnungswoller Gemütssteife nehme.

Daß bei einem Dichter vom Schläge Schillers bei ausfessender
über forcierten Subjektivität die ihm eignende Qualität jenseitig
Wohlfühlbarkeit in Gefahr ließe, das dichtersche Subjekt hier und da
zu überwinden, liegt auf der Hand. Keine Sonorität ober irrende
Ueberprägung werden das Ergebnis seiner weniger glücklichen Stimm-
den sein. Treffen dagegen Inspiration und Formtrieb im glücklich-
sten, genauzeitigen Momente zusammen, jene Anmittel-
barkeit der Anschauung, die im Augenblick um uns her alles Schöne
in eine einzige Bewunderung zu verwandeln scheint.

Schon in die vorangene Welt der frühen Gedichte, in der der
Junge Genius läpplich und ungeschick, nachlos verständig und
verwend den aufsehenden Zugriff hierhin und dort hin redt, mit
während dem aufsehenden Zugriff hierhin und dort hin redt, mit
der Gut eines noch ungeklärten Gemütes jenen, Rauch und
Schlode zugleich in die Luft schließend; schon durch seinen gewitters-
trächtigen Braum hindurch, unter dem er langsam, langsam, bald
schreit vor Schritt, bald in Aufschwung und Klüberung, den Stieg
auf jene Höhen erkämpft, von denen aus er bereitet die Schwinge zu
den ihm allein vorbehaltenen Fluge prägen soll, bricht bisweilen ein
Strahl solcher Vertärrung. Herrliche Zeilen klingen auf. Die „Größe
der Welt“ kündigt sich in gewaltigen Anstößen an.

Mit wachsender Meisterschaft und Selbstbeherrschung wächst auch
die vis dicendi. Nur erster ganz großer Wurf gelingt in dem Gedicht
„Das Ideal und das Leben“, jener abschließenden Strophe, jenem
grandiosen Absatz des ans Niedere gebührenden, zum Höchsten be-
stimmten Menschendalens, in der zuletzt hinter dem aus der durch-
fittigen Menschenschicklichkeit aufstrebenden Achten

..... des Erdentebens
Schweres Traumbild sinkt und sinkt und sinkt.

Von den späteren Gedichten sollte man sich vor allem auch ein
mal den Lauerer auf solche Sprachmagie ansehen, um endlich mit der
Altersheit anzukommen, die dieses Krampfleid unter Dichtung als
einem „Gemächtes“ abum möchte. Es ist nicht „gemacht“, es ist
durchaus „gewahrt“. Wenden wir uns schließlich zu der Krone des
literarischen Werks, an das Goethe die unvergängliche
Totenrechnung seines Epilogs an Schillers Worte geknüpft, so werden
wir finden, daß in dem Wambenbau ihrer Sprache gleichsam von
Stufe zu Stufe sich jene Momente mehren, ja steigern, in denen Rede
durch den Geist und Geist durch die Rede selbst wird, bis dann
noch dem ästhetischen Vorgehen auf die „Stimme von oben“ die
große Generalsparole vor der Schlacht eintritt. In dieser wird
dann das Hauptthema noch einmal in einer letzten Umwandlung ge-
braut:

Seho mit der Kraft des Stanges
Weg die Glock mit aus der Kraft
Daß sie in das Reich des Klanges
Stelge, in die Himmelstaut.

Der Flug ist in den beiden ersten Zeilen noch fliegend, gleichsam
angekündigt, die Apoptrophierung in der zweiten nicht unbedeutend.
Dann löst es sich. Wambenbar ist der volle Ton auf dem Wort
„Stelge“ im Zelteneingang. Und nun:

Siehet, siehet, hoch!
Sie bewegt sich, — schwebt.
Wir haben uns erlaubt, an der Stelle, an der sonst nur ein
Komma steht, den Gebantenreiz einzufügen, um augenfällig zu
machen, wie in der Vorparole vor dem Worte „schwebt“ wirklich für
unsern Willen, die Glocke emporzuheben läßt, so daß wir nunmehr
nicht anders denken können, als sie lasse bei den letzten Worten des
Gedichtes schon droben im Gehälf ihr freudens- und freudvolles Ge-
samt ertönen.

Die Wirksamkeit dieses Kunstmittels wird sich nun in sehr deut-
licher und kennzeichnender Art nach dem Grade der Bewußtheit mobi-
lizieren, mit dem es zur Anwendung gebracht wird; damit übrigens
keineswegs gesagt werden soll, daß, je verstandesmäßiger jene An-
wendung gelte, umso höher seine Wirksamkeit innerhalb des Kunst-
wertes anzuliegen sei. Im Gegenteil, wir wären die Letzte, die
den irrationalen Kräften innerhalb der Werke ihr Später entgegen-
wirken. Es handelt sich auch hier um Modalitäten, um das jeweilige
Uebergewicht rationaler und irrationaler Kräfte, das labil genug
in ein und derselben Person, ja in ein und demselben Kunstwerk vom
„Sentimentalisten“ zum „Nativen“ und umgekehrt hinüber und her
über schwanen mag.

Disposition und Komposition treten unferk in den Schillerischen
Gedichten mit erwünschter Deutlichkeit auf, an deutlichen natu-
gemäß in der großen Zusammenfassungen wie denen des „Sagiere-
gang“ oder der „Glocke“, am liebenswürdigsten vielleicht in jenen
künstlich-unflüchtigen Gedichten, als deren Meisterstück uns „Der Gang
nach dem Ehrenhammer“ erscheint.

Angern widersehen wir der Verfassung, den wenigen Zitate,
die hier in ganz bestimmter Absicht zu bringen waren, andere zum
Beweis anderer Hinweise aus dem unerschöpflichen Vorrat Schillerischer
Spragungen hinzuzufügen, aber gar zur Analyse und Interpretation

175

Josefas Töchter.

Roman

von Lola Stein

(Copyright 1925 by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.)

(5. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Nicht so bitter sein, Joso. Gott sei Dank hast du die ganze Gesellschaft ja nicht mehr nötig. Was will denn deine Kusine von dir?“
„Sie will nichts, im Gegenteil. Sie ladet die Mädchen zu sich ein, weil sie ihr so gut gefallen haben!“
„Aber das ist doch furchtbar nett von ihr, Joso.“
„Gewiß, aber ich kann eben nicht ganz erwidern, daß sie soviel Güte und Aufmerksamkeit erst dann wieder zu einem kommt, wenn man sie in jeder Beziehung erwidern kann und sonst nicht. Lies selbst.“
„Sie reichte ihrem Mann den Brief.“
„Er las ihn und meinte lächelnd: „Ich finde die Einladung reizend. Die beiden Leutchen scheinen sich förmlich verliebt in die Mädchen zu haben, was ja auch weiter kein Wunder ist. Und sie können ihnen, die doch ganz unverdient sind und noch nichts von der Welt kennen, in Berlin allerlei bieten. Schick sie nur zu ihnen, Joso.“
„Wirklich? Soll ich sie wirklich wochenlang fortgeben, Ernst?“
„Natürlich sollst du. Du bist doch nicht etwa traurig deswegen, Joso? Das ist keine Schmeichelei für mich!“
„So darfst du es nicht auffassen, Ernst. Es wäre die erste Trennung, seit sie leben.“
„Einmal muß ja die erste sein“, meinte der Gelassene. Die Mädchen können nicht immer bei uns bleiben, sie werden heiraten, eigene Wege gehen.“
„Sie sind noch so jung.“
„Und sollen ihre Jugend genießen. Laß sie nur nach Berlin, Joso, und unterbilde deine Sentimentalität.“
„Es hört sich fast an, Ernst, als ob du die Kinder los sein möchtest.“
„Er griff nach ihrer Hand und küßte sie. „Und wenn es so wäre? Joso, kannst du es mir verdenken, daß ich mir ein Alleinsein in unserer jungen Ehe wünsche? Wir haben nicht einmal eine Hochzeitsreise gemacht, weil ich geschäftlich nicht fort konnte und sie auf Ende des Sommers verlobt. Ich habe dich also überhaupt noch nicht für mich allein gehabt und sehr mich danach. Kannst du das nicht begreifen?“
„Ach, Ernst, wir alten Leute...“
„Mit?“ Er lachte. „Ich fühle mich wie ein junger Mann. Du, dein Besitz, meine Liebe zu dir haben mir eine neue Jugend gegeben, Joso. Und wenn ich dich ansehe, so erscheinst du mir schöner und jünger als alle anderen Frauen. Ja, nun laßt dich mich verloben, alten Esel wieder aus. Komme ich dir komisch vor in meiner Verliebtheit?“
„Ihre schönen Augen strahlten ihn an. „Ich bin ja so glücklich darüber, Ernst. Mir geht es nicht viel anders als dir. Auch ich fühle mich jung. Das ganze Leben ist plötzlich verändert. Aber dann denke ich an die Kinder, denke daran, daß ich die Mutter zweier erwachsener Mädchen bin und — schäme mich.“
„Aber Kind, dazu hast du doch keinen Grund. Du bist doch wirklich noch eine junge Frau und hast auch deinen Mädelschen nur Gutes getan, als du wieder heiratest. Doch nun tue, worum ich dich bitte. Schick sie nach Berlin, laß uns allein miteinander sein. Nur diese eine frühe Morgenstunde, wenn die Mädchen noch schlafen, habe ich

zu geben und zu empfangen. Und doch lag ein Schatten auf ihren schönen Zügen, war eine Unsicherheit über ihrem Wesen und ihrer Seele ein Druck.
Sie schellte und ließ das benutzte Geschirr abräumen. Der Tisch blieb noch für die Mädchen stehen, die das ungeheure Glück, ausgeschlafen zu können, reichlich ausnützten. Frau Josefa sah auf ihre Armbanduhr. Nun könnten sie doch eigentlich kommen, die Langschläferinnen. Sie nahm den Brief und erhob sich, um zu ihnen zu gehen.
Sie durchschritt die Räume der Villa im Erdgeschloß. Das große Speisezimmer, an dem die Loggia lag. Das Herrenzimmer, den Empfangs- und den Musiksalon. Immer wieder überkam sie die Freude an ihrem schönen Heim. Und nur der Gedanke, daß sie den rechtmäßigen Mitbesitzer dieses Hauses, den einzigen Sohn — ohne ihre Schuld freilich und ohne ihr Wissen — daraus vertrieben, lastete auf ihrem Glück. Und daneben das bis heute nur unklar Empfundene, jetzt von Ernst deutlich ausgesprochen: die ständige Gegenwart der Kinder, die ihr Glück waren und ihm beinahe nur eine Störung zu sein schienen. Er hatte die Mädchen gern, daran war nicht zu zweifeln, er würde freudig alles nur Mögliche für ihre Zukunft tun. Aber in seinem jungen Eheglück waren sie ihm lästig.
Nachdenklich, untröstlich krieg Frau Josefa die Treppe zum ersten Stock hinauf. Hier lagen die Schlafzimmer, das jetzt unbenutzte große Gemach, das dem Sohn des Hauses gehörte und vergebens auf sein Heimkommen wartete, und noch ein kleineres Arbeitszimmer Ernst Arnwirts. Und oben im zweiten Stock war das eine Fremdenzimmer, das schönste und größte, in das Reich der Zwillinge umgewandelt worden, das Josefa jetzt betrat.
Sie waren aufgestanden, aber noch mit Ankleiden beschäftigt. Donny sah vor dem Toiletentisch und büstete den braunen Büslopf mit den goldenen Lichtern, die in der sonnigen Beleuchtung dieser Morgenstunde besonders hell schimmerten. Lilly stand vor dem geöffneten Kleiderschrank und betrachtete prüfend und mit zufriedenen Mienen ihre Schätze. Der neue Papa war sehr freigebig gewesen, sie hatten zugleich mit Nutti eine hübsche Ausstattung erhalten. Alles das, wonach ihre Mädchenherzen sich seit langem vergeblich sehnten. Aber es war ihnen peinlich und zuerst ganz unmöglich erschienen, diese Kleider und Hüte, Wäsche und Schuhe von einem Manne annehmen zu sollen, der noch vor kurzer Zeit ein Fremder für sie gewesen war. Und erst der Mutter Bitten und Zureden, ihre Vorstellungen und Einwände hatten die Mädchen schließlich überzeugt, daß sie sich ruhig von Ernst Arnwirt, der ihrer Mutter nun so nahe stand, beschenken lassen konnten. Die große Freude, die Josefa erwartet hatte, war zuerst aber ausgeblieben und hatte sich erst später eingestellt. Es war eben nicht leicht, das Ganze. Immer mußte sie vermitteln und ausgleichen, reden und bitten. Ihre Töchter waren ja auch bei aller Jugend keine unkomplizierten Naturen. Sie waren sensibel im höchsten Grade, leicht verletzt, stolz in ihrem Empfinden. Und hatten der neuen Wendung in ihrem Dasein zuerst doch ziemlich saunungslos gegenübergestanden.
Mit einem Jubellaut in ihrer ungestümen Zärtlichkeit sprangen die beiden Mädchen auf Josefa zu, als sie eintrat, und umarmten sie härmlich.
„Langschläferinnen! Bei diesem himmlischen Wetter so lange in den Betten zu liegen!“
„Ach, Nutti, es ist so herrlich im Bett!“ Die großen Bäume vor den Fenstern, die Blumen auf dem Balkon und den Tischen, die duftigen Mullgardinen und Decken, die weißen Möbel mit den geblümten Seidenbezügen schufen eine helle, freundige Stimmung in diesem Raum. Alles paßte zu den lichten Erscheinungen der beiden Mädchen, schien auf sie abgestimmt zu sein.
(Fortsetzung folgt.)

Dorn's Kaffee seitdem ich ihn kenne, trinke ich keizen anderen mehr. Lotte
Briefumschläge
Frische SEE-FISCHE
Direkt von der See in Spezialschiffwagen eingetroffen 1 Waggon frische
Krabben u. Schellfische
Kaviar
Schollen und Kollungen
Käse
Pannkuch

Für Gardinen sind LUX Seifenflocken als Waschmittel das Beste
LUX SEIFENFLOCKEN

Großer Pelzverkauf Kaiserstraße 66
Kürschnerei Neumann
Verlobungs-, Vermählungs- und Dank-Karten

Ibach Fabrik geg. 1795
Pianos * Flügel in höchster Vollendung. 2008
Alleinige Niederlage in Karlsruhe: H. MAURER
Kaiserstraße 176, Ecke Hirschstr.
Katalog umsonst. Teilzahlung.

Bücherrevisionen Vermögens- u. Nachlaßverwaltungen Steuer-, Finanz- u. Betriebsberatungen durch 20015
Reinhardt & Kolb
Karlsruhe, Erbprinzenstr. 4. Tel. 4265.

KLISCHEES WILHELM RIEGGER
KARLSRUHE HERRENSTRASSE 48
FERNRUF 2311.

Linoleum, Tapeten etc. Reichhaltige Auswahl in Teppichen, Läufern, Kokos-Läufern, Leisten, Ruppen, etc., Resposten in Tapeten u. Linoleum stets auf Lager (bilagst).
H. Durand, Douglasstr. 26.
hinter Hauptpost, Telephon 2435.

Mobil Beste Damen Schneiderin empfiehlt sich in sämtlichen Kleiderarbeiten, evtl. auch in Ausnähen. 28069
Sollentstr. 16, Stb. 1.

ELECTROLA Apparate und Platten sind unübertroffen
Fundamentale Erfindung!
Elektro-Apparate von 200.- an
Alle nige autorisierte Electrola-Verkaufsstelle
Fritz Müller
Aisler-Ecke Waldstr. 21220

Kranke Puppen werden aut und billig repariert
in Kluge's Puppenklinik
Kaiserstraße 107
Telefon 6761.

Enthaarung Wirksamste u. zugleich angenehmste Original-Methode
„Salutol“ garantiert frei von Giften. Die Haare schon nach der ersten Behandlung wie wegrasiert — werden immer spärlicher, bis sie schließlich ganz absterben und verschwinden.
Preis komplett (Pulver u. Creme) 4 50
Versand auch nach auswärts. Spezial-D men-Frisier-Salon
Friedrich Schmitt
Hauptstr. 19, Stb. 1
Bessere Dame übernimmt
Filiale.
Karlstr. 10, Stb. 1.
Angebote u. Fr. Briefe an die Badische Presse.

SCHMOLLERS

95

3

TAGE

Solange Vorrat!

Wir haben in unserem 2. Angebot nochmals hervorragend billige Waren zusammengestellt.

Jeder Einkauf bringt Vorteile für den Käufer!

Strümpfe	Leinwandwaren	Wollwaren	Wäsche	Wollwaren	Wäsche	Wollwaren
3 Paar Damenstrümpfe, verst. Fers. u. Spitz., schw. u. fbg. 0,95	1 Korbdeckchen u. 1 Tablettdeckchen 0,95	1 wollene Kindergarnitur, Schal und Mütze 0,95	3 m Wäschestickerel u. 5 m Wäscheleiston 0,95	10 Paar Maccorleinen, 100 b. 120 cm, 4 Paar Halbschuh-nestel 0,95	1 m Juteläufer 0,95	20 Knäuel Stopfgarn i. Kart., farbig, u. 1 Stopfel 0,95
2 P. Damenstrümpfe, schw. u. fbg., u. 5 Knäuel Stopfgarn, farbig 0,95	1 Topflappentasche u. 1 Topflappen 0,95	1 wollene Kindermütze oder Häubchen 0,95	10 m Wäscheleiston u. 10 m Wäschebürtchen 0,95	1 Wandschoner, 10 m Papierspitzen, u. 100 St. Reinsäg. 0,95	1 m Etaminegardinen, 60 cm m. Klöppeleinsatz u. Spitz. 0,95	4 Paar Wäscherträger zum Ausschuchen 0,95
1 P. Damenstrümpfe, Seidengriff m. 1 P. el. Strumpfb. 0,95	1 Milieu mit Lochstickerei 0,95	1 Lama-Kopftuch, kariert 0,95	15, 10 oder 15 m Klöppelspitze je nach Breite 0,95	2 Paar Kindertaschentücher u. 2 Paar Kindertaschentücher 0,95	1 Bettvorlage, Streifenmuster, gestümt u. gebändert 0,95	1 Schillerkragen, weiß, und 1 Taschenspiegel m. Kamm 0,95
1 Paar Frauenstrümpfe, gestr. u. 1 Paar Fülllinge 0,95	1 Tablettdeckch., versch. Gr. 0,95	1 Kopftuch, gehäkelt 0,95	2 m Unterrockstickerel, ca. 20 cm breit 0,95	1 Schillerkragen, weiß, und 1 Taschenspiegel m. Kamm 0,95	2 Handtücher, Gerstenkorn, gesümt u. gebändert 0,95	1 Herrenmütze 0,95
3 P. Herrensocken, grau, gestr. 0,95	1 Deckchen, grau, m. Hohl-saum, bunt gestickt 0,95	1 Leib- u. Seelthose, 60 bis 100 cm 0,95	3,20 m Klöppelspitzen oder Einsatz, ca. 10 cm breit 0,95	1 Herrenmütze 0,95	1 Kopfkissen, gebogt 0,95	4 Herrentücher, bunt 0,95
3 Paar Herrensocken, einfbg. 0,95		1 Paar Kinder-Schluphosen, warm, Größe 35 bis 50 cm 0,95		1 P. Hosenträger, 1 Selbstbinder 0,95	1 Kopfkissen, gebogt 0,95	
3 Paar Fülllinge 0,95		1 Kinderleibchen, gestrickt 0,95		4 Sportkragen, weiß, Rips, oder farbig 0,95	1 Pulloverstoff 0,95	
100 g Strickwolle, 3 Knäuel Beilaufgarn, 1 Spiel Stricknadeln 0,95		1 Damen-Schluphose 0,95		2 kunstseid. Selbstbinder 0,95	1 m Blautuch f. Schürzen 0,95	
50 g Jumperwolle, versch. Farb., 1 Paar Aluminium-Stricknad. u. 1 Häkelnad. 0,95				2 Kindertaschentücher u. 2 Paar Kindertaschentücher 0,95	6 Stück Staubtücher 0,95	
				1 Schillerkragen, weiß, und 1 Taschenspiegel m. Kamm 0,95	2 Eisenstangen, ausziehbar, mit Zugvorrichtung 0,95	
				1 Herrenmütze 0,95	1 Pfund Federn 0,95	
				4 Herrentücher, bunt 0,95		

Erste Spezial-Gardinen-Dampf-Walchanfalt

W. MÜLLER

Inh.: Käthe Fass, Karlsruhe

Humboldtstraße Nr. 1 * Fernsprecher Nr. 1568
Gegr. 1844, mehrmals prämiert

Reinigungs-Anstalt für alle Innendekorationen:
Gardinen, Stores, Vorhänge, Portieren, Decken, Kissen, Tapete sowie Tischwäsche und Waschkleider.

Die Ware wird abgeholt und zugeführt. Erbitten telef. Anruf oder schriftl. Benachrichtigung. Auswärts Zusendung durch Postpaket.



Wasserdichte
Auto- u. Wagendecken
Schöffler & Wörner
Karlsruhe i.B.

Für 1.-RM. nur
wöchentlich kaufen Sie sämtliche 18411
Offenbacher Lederwaren

von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung bei der Niederlage der Offenbacher Lederwarenfabrik „Rezo“
Zähringerstr. 110. 1. Etage

Puppen-Wagen

Große Auswahl Neuheiten 22426
Bei Anzahlung werden Puppenwagen bis Weihnachten zurückgegeben!

A. JÖRG
Amalienstraße 59

Weg mit Salben oder Säpfen, nur ein Naturmittel hilft bei
Hämorrhoiden
Untere Kur ist billig und von großartigem Erfolg. Kauf, Danfshörselben. Vorberm
Sie liefert tollentste Kunstst. beim
Verlauf von Gombonath. Heilmitteln,
Berlin W. 15, Abt. 2. 22864

Pro-phy-lactic



die berühmte amerikanische
ZAHNBÜRSTE
in der gelben Schachtel

Nationalkassen
Schreibmaschinen lauft vorabland.
Nummerangabe, Preisofferte, 22442
Schulte, Berlin, Potsdamerstraße 50

Füße nicht abschneiden!
Antriden von Strümpfen in Wolle. Baum
wolle, Baco 2c
Alle Strümpfen werden zu Betten, Fußsohlen
umgearbeitet.
Neuanfertigung von Strümpfen aller Art
nach Maß 19417
Englmann, Maschinenfabrik, 1e 8 t
Kaiserstraße 51-53

Chaiselongues 21061
neue v. 35 M. an
Polstermöbelhaus
R. Köhler,
Schützenstr. 25 Telephon 4419

Billiges Fleisch!!
Verkauft Mittwoch u. Donnerstag auf dem
Bodenmarkt Ludwigsplatz u. Hauptmarkt):
Felles Rindfleisch II. 80-90 p. Pf.
Schweinefleisch 120-130 per Pfund.
20085 **Karl Bommert.**

Vertreter
Restaurant in Rastatt
an nur solente Pächter auf 1. Januar
1727 zu verpachten. Schriftl. unt. Nr. 43366
an die Badische Presse

Die Drücker

sämtliche Druckarbeiten ein- u. mehrfarbig, neuzeitlich
ausgestattet in bester Ausführung bei kürzester Lieferungszeit

Kataloge · Plakate · Aktien · Werke · Broschüren alle Familienanzeigen

Ratschläge, Muster, Entwürfe, Kostenvoranschläge unverbindlich
Buchdruck Steindruck Offsetdruck

Ferd. Thiergarten, Karlsruhe i. B.

Telefon 4050 - 4054